Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

12.12.1944 (Nr. 327)

Visual Library

Erscheint 6mal wöchentlich

Monatsbezug 2,30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 172 72. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit

Bremer Zeitung

Bremer Nachrichten

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:

Bremen: Geschäftsstelle und Schriftleitung: Geeren 6-8, Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 41 11; Syke: Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 36; Bremen-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 und 8; Bremen-Blumenthal: Kapit.-Dallmann-Str. 41-43, Ruf 88 u. 89

Nummer 327 | 14. Jahrgang | Dienstag, 12. Dezember 1944 | Einzelpreis 15 Rpf.

Kämpfen und den Feind schlagen!

Dritter Jahrestag des deutsch-italienisch-japanischen Waffenbündnisses

Berlin, 11. Dez. Aus Anlaß der dritten Wiederkehr des Jahrestages des deutsch-italienisch-japanischen Waffenbündnisses sprachen Montag abend der Reichsaußenminister von Ribbentrop, der Duce als Außenminister des republikanisch-faschistischen Italien und der japanische Außenminister Shigemitsu über den Rundfunk zu ihren Völkern und zur Welt. Reichsaußenminister von Ribbentrop führte aus:

Das Datum des 11. Dezember ist für uns von historischer Bedeutung, weil an diesem Tage, getreu den Vereinbarungen des Dreiseitepaktes, Deutschland, Italien und Japan sich endgültig zu einer unlösbaren Kriegs- und Kampfgemeinschaft zusammenschlossen haben, die niemals anders als durch den gemeinsamen Sieg beendet werden kann und beendet werden wird. Es ist wohl das stärkste und kompromißloseste Militärbündnis, das die Geschichte kennt, stark und kompromißlos, wie es der Natur dieses Kampfes auf Leben und Tod um das Lebensrecht größter Völker entspricht.

Jahrelang hatten sich unsere Regierungen bemüht, den berechtigten Ansprüchen unserer jungen und aufstrebenden Völker Geltung zu verschaffen. Obwohl diese Ansprüche maßvoll waren, stießen sie bei der alten Welt auf offene Feindseligkeit. In Europa begegnete das nationalsozialistische Deutschland bei der Abschüttelung der Fesseln des Versailler Vertrages einer immer zunehmenden aggressiven Haltung der meisten europäischen Staaten, vor allem Englands. Das faschistische Italien Mussolinis erlebte das gleiche. In Ostasien verwandelte Japan jahrelang mit Amerika, um auf dem Wege freundschaftlicher Vereinbarungen sich die Rohstoffe und Handelsmärkte zu sichern, die seine wachsende Volkszahl immer dringender benötigte. Die friedliche Einstellung Amerikas aber verhinderte jede Vereinbarung. Dieselbe Feindschaft der USA gegen ihre Präsidenten trat in diesen Jahren auch gegenüber Deutschland und Italien immer klarer zutage. Obwohl nicht der geringste Grund hierfür vorhanden war — denn weder die Achsenmächte in Europa, noch Japan in Ostasien haben irgendwelchen Streit mit dem amerikanischen Volk gesucht — wurde Washington immer offener der Mittelpunkt des Widerstandes gegen Verwirklichung der berechtigten der jungen Nation und der Hetze ihrer Niederhaltung.

Diese Einstellung einer feindlichen Welt veranlaßte Deutschland, Italien und Japan auf ihre übrigen Freunde in Europa und Asien, im Verlauf der Jahre immer enger zusammenzurücken. Als dann nach Ausbruch des europäischen von England willkürlich gegen Deutschland entfesselten Krieges die Haltung Amerikas immer aggressiver wurde, entschlossen unsere Regierungen, die bestehende Zusammenarbeit in einem feierlichen Vertrag zu verankern. So wurde am 27. September 1940 der Dreimächtepakt geschlossen. In diesem Pakt verpflichteten sich die drei Nationen, zum Zwecke einer gerechteren Ordnung der Dinge in der Welt zusammenzuarbeiten und gleichzeitig das Gedeihen und die Wohlfahrt der Völker auf diese Weise zu fördern. Der Abschluß des Paktes bedeutete gleichzeitig eine Warnung an Amerika, den Krieg nicht zu einem Weltbrand auszuweiten, da sonst die Dreierpaktmächte geschlossen gegen Amerika stehen würden. Aber die Warnung war vergeblich. Die Weiterentwicklung des Weißen Hauses waren fertig und die von ihm seit Jahren eingeleitete Kriegspolitik nicht mehr aufzuhalten. Als Amerika im Winter 1941 Japan in unerträglicher Weise provozierte, blieb der japanischen Regierung keine andere Wahl, als diesen Provokationen und Beleidigungen die entsprechende Antwort zu erteilen. So kam es zu Pearl Harbor.

In der nun dreijährigen Waffenbrüderschaft haben unsere Soldaten gewaltige Kämpfe bestanden, unzählige Schlachten geschlagen und große Siege errungen. Mit starken Herzen und heißen Wünschen haben unsere Völker in der Heimat die wechselvollen Ereignisse dieses jahrelangen erbitterten Ringens erlebt.

Und wenn auch einmal eine Schlacht verlorengeht und Raum aufgegeben werden mußte, und wenn auch manchmal der Kampf an den Fronten noch so hart ging und die Bomben gar schwer auf die Heimat fielen, so hat die verbündeten Völker doch niemals der Glaube und die Überzeugung verlassen, daß es einmal wieder anders kommen wird, daß die letzte und entscheidende Schlacht in diesem Krieg doch von unseren Völkern gewonnen werden wird.

Heute stehen in Europa die deutschen Truppen, durch unzählige Schlachten gestählt und ruhmgekrönt zur Verteidigung an den Grenzen des Reiches und in Italien. Hinter diesen Truppen steht eine Heimat, die Waffen schmiedet, für die Front sorgt, die nicht weniger wetter- und bombenfest ist als ihre Kämpfer an der Front.

Der Verteidigungskampf um die Existenz und die Zukunft Europas ist jetzt in seine entscheidende Phase getreten. An allen Fronten toben die Abwehrschlachten, in denen es für unsere Armee, Marine und Luftwaffe gilt, ihre Kraft bis zum äußersten einzusetzen. Mit aller Verbissenheit und Todesverachtung haben denn auch unsere Soldaten das Vordringen des Feindes überall zum Stehen gebracht und ihm in wochenlangen Schlachten ungeheure Verluste an Menschen und Material zugefügt.

In Ostasien hat unser japanischer Bundesgenosse große Erfolge im China-Krieg erzielt, wozu wir ihm herzlichst beglückwünschen. Auf den Philippinen aber ist die große Abwehrschlacht gegen Amerika entbrannt. So wie an anderen Grenzen des Reiches der deutsche Soldat, so steht dort der japanische Soldat, bereit und entschlossen, den Feind zu schlagen und ihm den Weg nach den japanischen Heimatinseln zu versperren. Vor allem möchte ich dem Aufopferungsgeist, dem Geist des Taiatari der japanischen Sondertruppen und der Kamikadse-Flieger, die den amerikanischen Streitkräften enorme Verluste zugefügt haben, hohe Bewunderung aussprechen.

Auf dem politischen Feld schmieden unsere Feinde inzwischen weiter ihre Pläne zur Eroberung und Aufteilung der Welt. Von den Friedensphasen der Vergangenheit, mit denen die arglosen Völker durch ihre Regierungen in diesen sinnlosen Krieg gegen die Dreierpaktmächte hineingetrieben wurden, ist nichts mehr übrig geblieben. Die Maske ist jetzt endgültig gefallen, und die Politiker im Feindlager überschlagen sich geradezu in ihrer Gewinnsucht, ihrer Macht- und Profitgier und ihrem schrankenlosen Imperialismus.

Der Sieg wird als bereits errungen proklamiert, die Länder der Dreierpaktmächte werden bereits in ihrer Einbildung verstümmelt und aufgeteilt. Unsere männliche Bevölkerung soll zum Teil ausgerottet, zum Teil als Arbeitssklaven deportiert werden. Die Industrien, der Wohlstand unserer Länder sollen vernichtet, die Bodenschätze beschlagnahmt werden. Die sogenannten „Kriegsverbrecher" sind in der Einbildung schon hundertmal hingerichtet. Die Staatsform der besiegten Staaten wird bereits festgelegt und zwar in einer Form, die nur Siechtum und langsamen Tod unserer Völker bedeuten würde. Unsere Jugend soll durch fremde Lehrer gesüchtigt und erzogen werden usw. usw. Das sind die politischen Pläne unserer Gegner. Einig in ihrem blinden Haß und in ihrer Vernichtungswut denkt aber jeder doch nur an seine eigenen egoistischen Ziele und sucht sich in atemloser Hast möglichst viele Vorteile über den eigenen Bundesgenossen zu sichern.

Der Heldenmut unserer Truppen sowohl in Europa als in Ostasien wird diesen Herren einen gewaltigen Strich durch ihre Rechnung machen. Und wenn dieser Strich auch mit dem Blut unserer Tapfersten und Besten gezogen wird, so wird aus ihrem Blut doch das hervorgehen, was für uns das kostbarste und höchste Gut auf dieser Welt bedeutet, nämlich: die Freiheit und Unabhängigkeit unserer Völker.

Dafür ist uns kein Opfer zu groß. Denn, ließen wir je nach und verlören wir einmal diese Freiheit, dann wäre alles und vielleicht unwiederbringlich verloren. Dann würden unsere toten Krieger und anklagen können, daß wir in der entscheidenden Stunde versagt und damit die Zukunft unserer Völker in Frage gestellt hätten. Das aber darf niemals geschehen.

Niemals werden wir nachgeben. Das weiß heute jeder deutsche Soldat an der Front und auch jeder Deutsche in der Heimat. Und bei unseren Verbündeten in Europa und Ostasien ist es ebenso. Deshalb haben wir alle, ob Front oder Heimat, nur einen Gedanken, und der ist: Kämpfen und den Feind schlagen und immer wieder schlagen, bis er genug hat und bis er einsieht, daß er die Dreierpaktmächte nicht besiegen kann.

Noch ist der Ansturm des Feindes nicht endgültig gebrochen. Der Feind mag neue Menschen und neue Materialmassen in den Kampf werfen, aber einmal werden wir ihn endgültig brechen! Denn in diesem Kampf zwischen Material und Geist — das ist unser unerschütterlicher Glaube und unsere heilige Überzeugung — wird, wie immer in der Geschichte, schließlich nicht das Material den Ausschlag geben, sondern der Geist, und zwar der Geist unserer heldenhaften Truppen und unserer ebenso heldenhaften Völker in der Heimat. Die Völker der Dreierpaktmächte aber werden sich in diesem Geist immer noch enger zusammenschließen, und alle Handlungen unserer Regierungen werden sich von ihm leiten lassen. Ich möchte des-

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

General de Gaulle als Kettenhund Stalins

Französisch-sowjetischer Bündnisabschluß beweist britische Machtlosigkeit auf dem Festland

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

g. Berlin, 11. Dez. „Lang lebe die Sowjetunion!" hieß das Schlußwort der kurzen Ansprache, mit der de Gaulle sich am Bahnhof in Moskau von seinen sowjetischen Verhandlungspartnern verabschiedete. In Rom ist der Leiter der Kommunistischen Partei, Togliatti, zum stellvertretenden Ministerpräsidenten eines neuen Kabinetts Bonomi ernannt worden. In Athen wird die Zahl der Aufständischen der kommunistisch geleiteten „Elas"-Organisation mit 10 000 Mann angegeben, 1500 Tote und Verletzte werden verzeichnet, britische 25-Pfünder haben mehrere Stunden lang gefeuert und britische Flugzeuge haben in die Kämpfe eingegriffen. Britische Zeitungen aber schreiben zur Situation, daß Englands schüchterner Einwirkungsversuch in Athen vielleicht sehr schroffe und unerwünschte Folgen haben werde. „Es hat den Anschein, als ob der Kreml absichtlich seine Gleichgültigkeit gegenüber den Vorgängen in Griechenland betonen will", sagt die „Yorkshire Post", die den Außenminister Eden nahesteht, „und es wäre nicht unnatürlich, wenn die Sowjetregierung von Großbritannien mit einer ähnlichen Zurückhaltung bei der Regelung der polnischen Dinge und der Interessen des polnischen Sowjet in Lublin rechnet. Eine solche Entwicklung wäre der Beginn eines Prozesses, bei dem Großbritannien und die Sowjetunion eigene Einflußsphären errichten." Nicht viel anders klingt der Ruf, den die amerikanische Zeitung „Saturday Evening Post" ausstößt, „daß in allen Ländern Europas von der Ostsee bis zum Adriatischen Meer und bis zur türkischen Grenze eine gleichartige Anpassung an das sowjetische Vorbild von Moskau angestrebt wird".

Das sind resignierende und pessimistische Stellungnahmen, die vor allem die Lage der britischen Außenpolitik grell beleuchten. Denn was unter dem Moskauer Druck vor sich geht, berührt England mit seinen europäischen Interessen natürlich stärker als die USA.

Das einschneidendste Ereignis in diesem Sinn ist das Bündnis zwischen de Gaulle und Stalin. Auch dieser Bündnis- und Beistandspakt ist nicht als eine unerwartete Sensation anzusehen, eher als eine Bestätigung der Machtverteilung, die in den vergangenen Monaten erkennbar war, seit England und die USA auf der Konferenz von Teheran ihre Zugeständnisse an die Sowjetunion aussprachen. Aber diese Bestätigung ist doch deshalb interessant und wichtig, weil sie nun vertragsmäßig festlegt, was bis dahin noch in der Schwebe war. Churchills Besuch in Paris vor einigen Wochen endete mit einem Fragezeichen und mit der Ankündigung, daß de Gaulle nach Moskau reisen werde. Die Moskaureise hat dieses Bündnis gebracht, und das wesentliche Merkzeichen des Bündnisses ist es, daß Frankreich, seit vielen Jahren außerstande, nur aus eigener Kraft Politik zu treiben, seine Partnerschaft gewechselt hat.

Frankreich wurde einst der „Festlandsdegen England" genannt, ihm fiel nach dem vorigen Weltkrieg die Rolle eines Polizisten Europas im englischen Auftrag zu. Jetzt hat de Gaulle Anschluß dort gesucht, wo er die größeren Kräfte vermutet, eben bei Stalin. Ein schwedisches Blatt „Morgon Tidningen" nennt den französisch-sowjetischen Pakt „einen meisterhaften und realpolitischen Schachzug Stalins". Denn für die Sowjetunion bedeutet der Vertrag eine beherrschende Stellung als kontinentale Macht, an der man nicht mehr zweifeln kann. England aber wird durch diesen Pakt nicht nur geographisch, sondern auch politisch in eine vom europäischen Kontinent getrennte Insel verwandelt, und die Möglichkeiten der USA, die europäischen Angelegenheiten zu beeinflussen, haben sich entsprechend verringert. Sinn und Wirkungen dieses Bündnisses, daß de Gaulle in Moskau abschloß, werden hier sehr scharf und treffend umrissen. Die englische Politik kann aus dem Wirrsal der Bindungen, die sie gegenüber der Sowjetunion eingegangen ist, gegenüber dem Moskauer Spiel mit diplomatischen und mit innerpolitisch-kommunistischen Mitteln offensichtlich nicht einmal den Schein einer gewissen Selbständigkeit aufrechterhalten und muß resignieren.

Es ist bezeichnend für den Niedergang des englischen politischen Instinkts, daß in London Aktionen im Gange sind, die sogar von der Bevölkerung her unter dem Einfluß kommunistischer Agitation die schwächlichen Versuche der Regierung bekämpfen, im wichtigsten britischen Interessengebiet sich einen gewissen Einfluß zu sichern. In London, so wird gemeldet, werden Flugblätter mit Protestlisten verteilt, in die sich die Londoner eintragen sollen. Die Protestlisten sollen Churchill zugestellt werden. Die Proteste richten sich dagegen, daß unter englischer Leitung die Aufstandsbewegung in Athen abgewehrt worden ist. „Die Initiative zu diesen Protestlisten stammt von den britischen Kommunisten", so heißt es im „Manchester Guardian", „aber Gebrauch wird von der Möglichkeit des Protestes auch von anderen Kreisen, so von zahlreichen Offizieren der britischen Armee gemacht."

Es entspricht dieser Selbstaufgabe in der Haltung der britischen Bevölkerung, es entspricht dieser offensichtlichen englischen Selbsterkenntnis, daß man als politischer Faktor nicht mehr mitzählt, wenn das sowjetisch-französische Bündnis in der englischen Presse mit einem gewissen resignierenden Unterton herzlich begrüßt wird. „Frankreich, das notwendige Bindeglied zwischen Osten und Westen Europas", „Ein höchst befriedigender diplomatischer Erfolg", „Ohne französische Unterstützung muß der britische Einfluß in Europa immer sehr beschränkt sein", — das ist der Tenor der britischen Stellungnahmen) und er entspricht jenen Ereignissen, die sich in dem von den Westdemokratien besetzten Teil Europas abspielen, in Frankreich, in Italien, in Griechenland, überall wo unter englisch-amerikanischer Militärmacht die Moskauer Tendenzen durchgesetzt werden.

Britische schwere Flugzeuge bombardierten Athen

Weitere Zuspitzung der Lage in Griechenland

Drahtbericht unseres Vertreters

sch. Lissabon, 11. Dez. Während bei den bisherigen Kämpfen in Athen von den Briten nur Sturzkampfflieger zu taktischen Zwecken eingesetzt wurden, scheint die griechische Hauptstadt seit Sonntag unter einem Massenbombardement moderner Bomber.

„Mit schwerem Herzen", wie es in einem britischen Bericht heißt, hat sich der britische Luftbefehlshaber entschlossen, seine Bomber gegen die sog. griechischen Aufständischen einzusetzen. Stundenlang erzitterten die Grundfesten der klassischen Hauptstadt des Altertums unter dem Bombardement der britischen Luftflotte, und ein dichter Rauchschleier wurde durch den Sturmwind über die Stadt getrieben;" heißt es in einem halbamtlichen britischen Reuterbericht aus dem Hauptquartier bei Athen.

Die griechische Hauptstadt, die von den deutschen Truppen sorgfältig geschont wurde, erlebt also jetzt nach ihrer sogenannten „Befreiung" alle Schrecken des modernen Krieges. Die Engländer erklären, sie seien zum Einsatz von schweren Bombern gezwungen worden, weil es sich bisher als unmöglich erwiesen habe, die verschiedenen Elas-Verbände aus ihren Schlupfwinkeln hervorzuholen. Die Lage habe sich wieder verschlimmert. Starke Verbände von Aufständischen hätten versucht, von Südosten her in Athen einzudringen und einen Keil zwischen die britischen Truppen, die das Stadtinnere abschließen, und die regulären griechischen Truppen am Ostrande der Stadt zu treiben. Das große, aus weißem Marmor gebaute Athener Stadion ist ein Opfer dieser Luftangriffe geworden. Die englischen Berichte schweigen sich darüber aus, welche Verheerungen das Bombardement in den klassischen Kulturstätten der Menschheit zur Folge gehabt hat. Nach britischen Berichten hat sich die militärische Führung der verschiedenen Elas-Verbände in den letzten 48 Stunden sehr verbessert.

Der Volkssturmführer

Von

Herbert Hahn

So sehr auch der Deutsche Volkssturm letztlich dem Zweck militärischer Verteidigung dient, so darf er — führungsmäßig — doch nicht verwechselt werden mit Heer, Luftwaffe, Kriegsmarine und Waffen-SS. Dort überall — ohne daß wir weltanschauliche Grundsätze auch nur im geringsten beeinträchtigt wissen wollen — mögen die Ausschließlichkeit der militärischen Aufgabe, die engere Auswahl nach Alter und körperlicher Tauglichkeit und die völlige Loslösung von Beruf, Familie und übrigem zivilen Milieu strengere Maßstäbe, ein weniger behutsames Führen, eine härtere Konzentration der kampfgerechten Erziehung zulassen und auch erforderlich machen; im Volkssturm aber finden sich Menschen zusammen, deren Wille und Bereitschaft gewiß nicht geringer ist, die aber während der Ausbildung an der Waffe vielleicht bis an die Grenze ihrer Kräfte einem kriegswichtigen Beruf dienen, denen die materielle Sorge um Weib und Kind, um Haus und Hof nicht abgenommen ist, die vielleicht gar nur um körperlicher Mängel willen noch in der Heimat sind oder sich der Betagtheit nähern, die anders als der Soldat, mit tausend Herzensfäden an die mancherlei Nöte und Schwierigkeiten des zivilen Kriegsalltags gebunden sind, denen Bombenterror, Ausquartierung, Wohnungsnot, tägliche Versorgung viel zu schaffen machen und die aus all diesen Gründen ganz und ungeteilt erst dann soldatische Kämpfer zu sein vermögen, wenn der Ernst der Stunde sie zum Feindeinsatz ruft und die unmittelbare Gefahr jeden kleineren Ballast über Bord stößt. Die Ausbildung im Volkssturm, gewiß, dient der Erziehung auf diese Stunde hin; bevor sie aber schlägt, haben wir hier Menschen vor uns, die, wenn auch vom Kriege hart geschult, im beruflichen Alltag stehen, Glieder einer Familien-, einer Haus-, einer Dorf- oder Stadtgemeinschaft, keineswegs aber Rekruten oder Kadetten im altpreußischen Sinne sind.

Wenn wir dies alles hier unverhüllt aussprechen, so nur, um darzutun, wie schwer das Amt eines Führers oder Unterführers im Volkssturm ist und wie sehr dort anders als rein militärische Führungsprinzipien herrschen müssen. Befehlen ist leicht — Führen schwer. Ist schon der Offizier nur dann ein Meister seines Auftrags, wenn er beides kann, wie viel mehr gilt dies erst für den Führer im Volkssturm! Man wird nun verstehen, daß militärische Eignung und selbst Erfahrung im Kampfe zwar Voraussetzungen, aber nicht die einzigen Kriterien der Führerauslese im Volkssturm sein dürften. Der Mann, der nur die Sprache des Kommiß beherrscht, ist hier fehl am Platze. Und wäre er General und verfügte dabei nicht über die Kunst der politischen Menschenführung, so müßte er vor einer Kompanie Volkssturmsoldaten letztlich versagen.

Immerhin, vor Fehlern ist keiner geschützt, der sich vor einer neuen und beispiellosen Aufgabe sieht. Und der Deutsche Volkssturm ist eine solche Aufgabe ohne geschichtliches Vorbild, denn nirgendwo waren Soldaten oder auch Freiwilligenkorps so eng nach dem zivilen Alltag verpflichtet wie hier. Die „Grundsätze der Mannschaftsführung im Deutschen Volkssturm", die von Reichsleiter Martin Bormann in 24 Punkten festgelegt wurden, stellen daher keinen überflüssigen papiernen Ballast dar, sondern eine durchaus nötige, Führer wie Mann bindende Wegweisung. Sie gehen davon aus, daß der wehrhafte deutsche Mann das beste Gut unseres Volkes ist, das Jemals einem

De Gaulle mit Schmeicheleien geködert

Frankreich zahlt teuren Preis für rauschende Feste im Kreml

Drahtbericht unseres Vertreters

kl. Stockholm, 11. Dez. Stalin hat das große Spiel um Frankreich gewonnen. Der Besuch de Gaulles und Bidaults in Moskau hat, wie vorauszusehen war, zum Abschluß eines gegenseitigen Hilfeleistungsvertrages geführt, der Frankreich zum sowjetischen Interessengebiet macht. Der Text des Vertrages ist nicht verlautbart worden, auch das ist ein Beweis dafür, wie intim die Bindungen sind, die de Gaulle mit Stalin eingegangen ist. In dem über den de Gaulles Besuch veröffentlichten amtlichen Kommuniqué heißt es lediglich, daß die Verhandlungen sich auf die Weiterführung des Krieges, die Organisierung des Friedens und die kommende Behandlung Deutschlands bezogen. In allen Fragen sei eine vollständige Übereinstimmung der Ansichten erzielt worden, und von beiden Seiten sei der Wunsch nach einer intimen Zusammenarbeit zum Ausdruck gebracht worden. Der Unterzeichnete Vertrag habe den Rahmen für die künftige Zusammenarbeit abgesteckt. Die Veröffentlichung des Vertragstextes werde zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

De Gaulle und Bedault äußerten sich vor ihrer Abreise vor den Pressevertretern voller Enthusiasmus über den ihnen zuteil gewordenen Empfang, der von einer demonstrativen Herzlichkeit gewesen sei. In einem Korrespondentenbericht aus Moskau heißt es, die Sowjetregierung habe sich selbst in der Ehrung der Gäste übertroffen. Arbeitsbesprechungen, Gelage und Festveranstaltungen hätten einander in bunter Folge abgelöst. Die französischen Gäste seien gar nicht zur Ruhe gekommen. Die Tage in Moskau seien wie ein einziger großer — Festrausch gewesen. Die Prunkentfaltung habe alles übertroffen, was man bisher für möglich gehalten habe. Stalin selbst traf mit de Gaulle viermal zusammen, und jede dieser Zusammenkünfte habe in einer Atmosphäre der Herzlichkeit stattgefunden. Die Franzosen seien von dem Empfang geradezu überwältigt gewesen.

Die Sowjetdiplomatie hat, wie man sieht, manches dazugelernt. Den Franzosen, die für äußere Effekte sehr empfänglich sind, sollte vor Augen geführt werden, daß Moskau sich seiner Rolle, die es in Europa spielen will, voll bewußt ist. Stalin wollte de Gaulle nicht nur politisch für sich gewinnen, er wollte ihn auch blenden. Er wußte, daß de Gaulle, der bisher eine reine Prestige-Politik betrieben hat, um so vorbehaltloser auf seine Wünsche eingehen würde, je stärker das rein Gefühlsmäßige betont werden würde.

Welchen Preis Frankreich für die Serie rauschender Feste, die in Moskau gegeben wurden, bezahlen muß, kann man schon heute ungefähr abschätzen. Schon vor einigen Tagen wurde aus Moskau berichtet, daß Marschall Schukow an der Spitze einer starken Militärabordnung nach Paris abreisen werde, um die französische Armee zu reorganisieren. Sie ist dazu bestimmt, die stärkste unter den kommenden sowjetischen Hilfstruppen in Europa zu werden. De Gaulle selbst wird natürlich das gleiche Schicksal erleiden, das bisher alle Politiker und Generale nichtbolschewistischer Prägung erlitten, die glaubten, mit dem Bolschewismus paktieren zu können. Er wird in dem gleichen Augenblick von Moskau abserviert werden, in dem er den Sowjets nicht mehr weiter nützlich sein kann.

Führenden anvertraut wurde. Sie fordern eine dauernde Vervollkommnung der militärischen Kenntnisse, denn alles Können will erarbeitet sein; und Fleiß erspart im vorliegenden Falle unersetzliches Blut.

Wahrheitsgetreue Meldung aller Vorkommnisse, Abkehr vom Beschönigen, vom Übertreiben und Verschweigen gelten als Voraussetzung für ein klares Bild der Lage und setzen die höhere Führung instand, mit Mißständen aufzuräumen und Schwierigkeiten zu meistern. Dem Führer der Mannschaft aber wird zur Pflicht gemacht, die Lebensverhältnisse und Nöte, die Vorzüge und Schwächen des einzelnen kennenzulernen, um ihn nicht nach schematischen Prinzipien, sondern mit individueller Einfühlung und pädagogischem Geschick führen zu können. Milde und Strenge, Nachsicht und Unerbittlichkeit, Lob und Tadel sind in richtiger Paarung und im Verhältnis der zu beurteilenden Tat anzuwenden, unnötiges Poltern und allzu lose Zügel werden gleichermaßen verworfen; Aufmunterung und Appell an Ehrgeiz und Verantwortungsgefühl, Rücksichtnahme auf Alter und Umstände, die weise Beschränkung auf ein Minimum an Strafen sind ebenso wichtig wie die Erziehung zur Härte; saubere Gesinnung braucht noch nicht zu einem falschen Muckertum und engherziger Moral zu führen.

Immer und überall aber ist vorbildliche Haltung die beste Stütze der Autorität; der Volkssturmführer nimmt keinen Vorteil wahr, der sich nicht auch dem letzten seiner Männer bietet; er teilt mit ihnen gleiches Essen und gleiche Unterkunft, Unbill der Witterung, Anstrengung und Gefahr. Er nimmt keine Geschenke entgegen; Mäßigkeit und spartanische Einfachheit lebt er vor. Auch im Glauben an den Sieg, in Unerschütterlichkeit und Standhaftigkeit der Gesinnung, im ständigen Ringen um das Vertrauen seiner Gefolgschaft hat er, das persönliche Beispiel des Führers vor Augen, in allen Kampf- und Lebenslagen das Vorbild seiner Männer zu sein.

Die Führungsgrundsätze des Volkssturms aber verpflichten gleichermaßen beide, den **Mann** wie den **Führer**. Wir könnten neben dem Idealbild des Volkssturmführers leicht auch das Idealbild des Gefolgsmannes zeichnen, das dann vermutlich keinen geringeren Abstand von der Wirklichkeit aufwiese. Je mehr aber von den Führenden verlangt wird, desto mehr wird auch von den **Gefährten** gefordert; wer Rücksicht und Nachsicht beansprucht, muß beides auch entgegenzubringen bereit sein. Auch der Volkssturmmann hat zu bedenken, daß seine Führer von der Gruppe bis zum Bataillon ehrenamtlich tätig sind, daß ihnen ihr jetziges Amt nicht an der Wiege gesungen und auf Akademien anerzogen wurde, daß auch sie mitten im Kriegsalltag stehen und, weit mehr noch als er selber, ihre wohlverdiente Freizeit opfern, daß auch sie mit Sorgen und Nöten belastet und mit menschlichen Maßstäben zu messen sind. Sie verdienen daher, daß man ihnen ihre schwere Aufgabe erleichtert; wer nur Kritik übt, statt mit Hand anzulegen, wer nur abwartet, statt den Weg zu ebnen, kann nicht auf die Vorrechte einer volksverbundenen Führung pochen.

Es ist die Kameradschaft, die an der Front über die härtesten Entbehrungen und schrecklichsten Gefahren hinwegführt, die uns in der Heimat den Bombenkrieg ertragen und bewältigen hilft. Es ist diese gleiche gegenseitige Kameradschaft, die auch den Deutschen Volkssturm im Aufbau wie in der Feuerprobe zu dem machen wird, was er sein will: die wehrhafte Volksgemeinschaft wahrhaft nationalsozialistischer Prägung.

Kämpfen und den Feind schlagen!

(Fortsetzung von Seite 1)

halb heute das wiederholen, was ich bereits einmal an einem der vergangenen Jahrestage unseres Dreimächtepaktes sagte, nämlich, daß an den beiden Blöcken von je 100 Millionen entschlossenen Kämpfern in Europa und Ostasien der Ansturm einer jeden Feindkoalition, wie immer sie auch aussehen mag, zerschellen wird.

Wenn dann eines Tages der Sieg errungen ist, wird die heutige Schicksalsgemeinschaft zwischen Deutschland, Italien und Japan auch weiterhin bestehen. Denn aus ihr soll dann der Friede und die Neuordnung hervorgehen, die unseren Völkern ihre Lebensgrundlage und eine glückliche Zukunft sichert. Der Dreimächtepakt wird dann, das ist unser aller Wunsch, einer der Eckpfeiler der neuen Weltordnung sein.

Den heldenmütigen Kämpfern an den Fronten und den tapferen Völkern in Europa und Ostasien Sieg Heil!

Der Duce

erklärte: „Am Jahrestag der Unterzeichnung des Militärbündnispaktes zwischen Deutschland, Japan und Italien erneuert die Regierung der italienischen sozialistischen Republik ihre Versicherung vollster Solidarität mit den Mächten des Dreierpaktes. Diese Solidarität findet heute einen konkreten Ausdruck in dem erneuerten militärischen Organismus des republikanischen Italiens. Dieses Werk steckt noch in den Anfängen, da in diesem Jahre erst die neuen militärischen Formationen vorbereitet worden sind, aber in verhältnismäßig kurzer Zeit wird die Beteiligung am Kriege zur Verteidigung des Vaterlandes und für den Sieg der gemeinsamen Sache ein weit größeres Ausmaß annehmen. In den kommenden Monaten wird Italien dank der treuen Hilfe Deutschlands seinen Luftraum immer besser verteidigen können, der heute noch von der feindlichen Luftwaffe beherrscht wird, die ihren Terror fortführt. Diese meine Botschaft richtet sich an die Staatsoberhäupter und Regierungschefs und die Völker des Dreierpaktes, die alle Kräfte eingesetzt haben, um siegreich ihr Ziel zu erreichen."

Japans Außenminister Schigemitsu

erklärte: Die drei Mächte haben sich am 11. Dezember 1941 verpflichtet, den Krieg gemeinsam bis zum siegreichen Ende durchzukämpfen. Das deutsche Volk unter der Führung Adolf Hitlers ist die Verkörperung des wahren Heldentums. Wir sind fest davon überzeugt, daß Europa durch Hitler und Mussolini gerettet wird. Der Krieg in Ostasien ist bekanntlich heute ebenfalls in die entscheidende Phase eingetreten. Wir Japaner sind entschlossen, sowohl an der Front als auch in der Heimat im festen Glauben an den Endsieg unerschütterlich diese Entscheidungsschlachten durchzukämpfen. Die Kämpfe auf der Insel Leyte sind hart. Die Amerikaner setzen enormes Material ein, auf das sie ihre einzige Hoffnung setzen. Wir glauben aber, daß der Geist der Sonderangriffstruppen und des „Kamikadse"-Korps zuletzt doch die Amerikaner vernichten wird. Dieser Geist der Kamikadse-Verbände ist zugleich derjenige der ganzen Nation an und hinter der Front, und er ist es, der den Krieg zum siegreichen Ende führt.

Je länger der Krieg dauert, desto offensichtlicher wird die feindliche Absicht, die Weltherrschaft zu erringen. Die herrschenden Kreise in den Feindländern wollen, getrieben von blindem Haß gegen Japan, Deutschland und Italien, die Achsenmächte vernichten, die Welt beherrschen und polizeilich kontrollieren und den Völkern die freie Entwicklungsmöglichkeit rauben.

Es ist für jeden klar, daß dieses Ziel unnatürlich und ungerecht ist. Darüber hinaus finden wir auf der feindlichen Seite merkwürdige Anzeichen dafür, daß sie sich schon jetzt auf den nächsten Krieg vorbereiten. Angesichts dieser Lage ist es verständlich, daß unter den feindlichen Völkern mit der Zunahme der Verluste immer ernsterer Zweifel darüber entstehen, wofür sie eigentlich den Krieg führen. Die Feinde, die trotz allem zur Verfügung stehenden enormen Material an dieser tödlichen inneren Schwäche kranken, können vor allen Dingen nicht ertragen, daß der Krieg sich in die Länge zieht. Um den Krieg sobald wie möglich zum Abschluß zu bringen, greifen sie jetzt mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft und unter Anwendung der ihnen besonders vertrauten politischen Intrigen auf das heftigste Japan, Deutschland und Italien an. Trotz der schwersten Opfer und trotz größter Materialverluste aber können sie weder in Ostasien noch in Europa infolge der energischen Abwehr unserer drei Länder ihr strategisches Ziel erreichen.

Hast und Unruhe im feindlichen Lager tritt auf diese Weise immer klarer zutage, und wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln, daß die Entscheidungsschlachten zu unseren Gunsten ausfallen werden. Es ist unser unerschütterlicher Glaube, daß unser Krieg für die Gerechtigkeit niemals verloren geht. Solange Japan, Deutschland und Italien und unsere anderen Verbündeten eng zusammenstehen, brauchen wir keine Zweifel in den Endsieg zu hegen. Heute, an diesem Jahrestag unseres Bündnisses in entscheidender Zeit, legen die drei Länder erneut das Gelöbnis ab, sich noch enger zusammenzuschließen, stets ihr hehres Ziel vor Augen bis zum Endsieg zu kämpfen.

Waffenbündnis mit klarem Ziel

bz. Die deutsch-italienisch-japanischen Erklärungen zum dritten Jahrestag des Abschlusses eines Militärbündnisses zwischen diesen drei Mächten werden in dem Augenblick vorgelegt, der sowohl für die europäischen wie die ostasiatischen Partner des gegenwärtigen Ringens von schicksalhafter Bedeutung ist. Die Anstrengungen der feindlichen Mächte, auf jedem dieser beiden Kriegsschauplätze möglichst schnell die Entscheidung zu erzwingen, haben ihren Höhepunkt erreicht. Dabe scheint freilich in beiden Fällen — in Europa durch die Entwicklung im Westen des Reiches ebenso als durch die japanische Offensive in Südwestchina — diese Kulminierung nicht mehr eindeutig im Zeichen unserer gemeinsamen Gegner zu stehen. Politisch aber wird gerade in diesen Wochen besonders überzeugend klar, daß in dem Waffenbündnis Deutschland —Italien—Japan eine Einrichtung besteht die, in sich fest gegründete, aber auf ein ganz klar erkennbares Ziel hinarbeitet, von dem keiner der Bündnispartner ablassen wird.

Das Chaos in den von den Feindmächten „befreiten" Ländern, das derartig verheerend ist, daß die Berichte hierüber 80 bis 90 Prozent aller politischen Auslandsmeldungen ausmachen, kontrastiert jedenfalls außerordentlich wirkungsvoll zu den Zuständen der Ruhe, Ordnung und Sicherheit, wie sie in den von Deutschland und seinen Verbündeten beschützten Ländern herrschen. Gerade diese Erfahrungen, die heute jeder Tag von neuem in Hülle und Fülle bringt, stellen eine in der Wirklichkeit liegende glänzende Rechtfertigung der großen politischen Zielsetzung der Staaten dar, die heute des Abschlusses eines gemeinsamen Bündnisses vor drei Jahren gedenken. Sie sind sich ihrer weltpolitischen Aufgabe vollkommen bewußt und fest entschlossen, den ihnen von den Feindmächten aufgezwungenen Krieg bis zum siegreichen Ende durchzukämpfen.

Neue britische Pazifikflotte

ep. **Stockholm**, 11. Dez. Mit der Ernennung von Admiral Fraser zum Oberbefehlshaber der britischen Pazifikflotte sei eine neue britische Flotte für die Operationen auf dem pazifischen Kriegsschauplatz bereitgestellt worden, meldet Reuter. In den östlichen Gewässern sind damit jetzt als Folge der starken Beanspruchung der britischen und amerikanischen Marinestreitkräfte zwei englische Flotten stationiert, und zwar die pazifische Flotte und die Ostindienstation, deren Oberbefehlshaber Vizeadmiral Power ist. Die Gesamtverantwortung für die pazifische Kriegführung bleibt jedoch, wie ferner mitgeteilt wird, in den Händen der USA. Der zum Chef der Verwaltung der Pazifikflotte ernannte Konteradmiral Daniel wird seinen Sitz in Melbourne haben.

Kommunisten in Tschungking-Regierung

Stockholm, 11. Dez. Wie der Londoner Nachrichtendienst und Associated Press übereinstimmend berichten, habe Tschiangkaischek sich im Prinzip damit einverstanden erklärt, daß die chinesischen Kommunisten an der Regierung und an der Leitung der militärischen Angelegenheiten Tschungking-Chinas teilnehmen.

Anne McCornick, Sonderberichterstatterin der „New York Times", findet London nach vierjähriger Abwesenheit „älter, grauer, verfallener, als man erwarten konnte. Man bekommt einen Schreck," schreibt sie, „es so zerschunden und schäbig anzutreffen. Die Leute auf der Straße sehen überanstrengt und verbraucht aus."

Vierter Großangriff östlich Aachen

Brückenkopf bei Vukovar zerschlagen — 34 000 BRT. versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach starker Artillerievorbereitung trat die erste nordamerikanische Armee gestern im Raum östlich Aachen zum vierten Großangriff an. Erbitterte Kämpfe sind mit dem an einigen Stellen in unser Hauptkampffeld eingedrungenen Gegner im Gange.

Beiderseits Saarlautern dauert das verbissene Ringen um unsere Befestigungsanlagen an, ohne daß sich die Lage wesentlich veränderte. Zwischen Saargemünd und Hagenau setzte der Feind seine Angriffe auf breiter Font mit verstärkter Wucht fort. Durch sofort angesetzte Gegenstöße wurde er nach einigen Kilometern Geländegewinn aufgefangen. Im Südteil von Saargemünd und in Hagenau sind heftige Straßenkämpfe entbrannt. Auch im südlichen Elsaß stehen unsere Truppen an den bisherigen Schwerpunkten weiter in hartem Abwehrkampf. An ihrer Standhaftigkeit scheiterten zahlreiche Angriffe des Gegners oder blieben nach geringem Bodengewinn liegen.

Störungsfeuer unserer Fernkampfwaffen, vor allem auf London, dauerte an.

In Mittelitalien brachen starke feindliche Angriffe gegen unsere neu gewonnenen Stellungen südwestlich Faenza im zusammengefaßten Abwehrfeuer zusammen. Im Sumpfgelände nördlich und nordwestlich Ravenna lebte die Kampftätigkeit gestern wieder auf.

An der Donau zerschlugen unsere Truppen den feindlichen Brückenkopf nordwestlich Vukovar. Die Masse eines feindlichen Regiments wurde dabei vernichtet. Stärkere Angriffe der Sowjets südöstlich der Stadt blieben erfolglos. In Ungarn führten die Bolschewisten zwischen Drau und Plattensee und an der Enge von Stuhlweißenburg erfolglose Einzelangriffe. Die Versuche starker sowjetischer Infanterie- und Panzerkräfte, den Einbruchsraum nordöstlich Budapest nach allen Seiten auszuweiten, wurden in harten Kämpfen vereitelt. In einem Abschnitt wurden von 18 angreifenden feindlichen Panzern 17 abgeschossen. Im Raum von Miskolc und im Südteil der Ost-Slowakei verstärkten die Bolschewisten ihre Angriffe durch Zuführung mehrerer aufgefrischter Schützen-Divisionen und Panzerverbände. Ihre Durchbruchsversuche scheiterten an der Standhaftigkeit unserer Divisionen unter hohen blutigen Verlusten. Gegen örtliche Einbrüche nördlich Miskolc sind Gegenmaßnahmen eingeleitet.

Das Reichsgebiet beiderseits des Rheins war auch gestern das Ziel feindlicher Tiefflieger; außerdem griffen amerikanische Terrorbomber mehrere Orte, vor allem die Städte Koblenz und Bingen, an.

Im Kampf gegen den feindlichen Nachschubverkehr versenkten unsere Unterseeboote fünf Schiffe mit 34 000 BRT. und zwei Zerstörer.

Warnung vor Illusionen

Drahtbericht unseres Vertreters

fh. **Madrid**, 11. Dez. Die USA-Presse hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die militärische Situation der Briten und Nordamerikaner in Frankreich in den rosigsten Farben zu schildern, so daß sich zuweilen sogar die Regierung bemüßigt fühlte, beschwichtigend einzugreifen. Immerhin mußte der Durchschnittsamerikaner annehmen, daß der Weg der USA-Truppen ein einziger Siegeslauf auf dem Wege durch Deutschland sei. Dieser Auffassung schiebt nun die Erklärung des republikanischen Abgeordneten Thomas einen Riegel vor. Thomas hatte die europäische Westfront besucht und ist wieder in Washington eingetroffen. Das erste, was er über seine Reise laut werden ließ, war eine nachdrückliche Warnung an seine Landsleute, sich nicht etwa die Lage der Briten und Nordamerikaner an der europäischen Westfront so vorzustellen, wie das die USA-Presse ihren Lesern vorzusetzen beliebe. Thomas erklärte nachdrücklichst, daß sich das Gesamtbild des Krieges außerordentlich verändert habe. Bisher habe man die USA-Bevölkerung mit glänzenden Nachrichten geradezu überfüttert; daher könne es sich niemand vorstellen, wie es den Soldaten der Westmächte ergehe. Ganz abgesehen davon, sei aber die falsche Nachrichtengebung auch insofern unklug, als sie die Ursache für eine Schwächung des amerikanischen Rüstungspotentials bilden könne.

Sowjetoffensive nicht abgewartet

Zeitfaktor treibt Eisenhower zu neuem Ansturm bei Aachen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

b. **Berlin**, 11. Dez. Das bombenzerflügte Kampffeld im Raum östlich Aachen ist seit dem Beginn der Woche Schauplatz einer neuen Großschlacht, die als „vierte Schlacht bei Aachen" in die Chronik dieses Krieges eingehen wird. In der gleichen Angriffsart, die das Gesicht der ersten drei Großkämpfe um die deutschen Verteidigungsstellungen vor dem Industriegebiet des Rheins und der Ruhr kennzeichneten, steht die 1. nordamerikanische Armee nach stärkster Artillerievorbereitung im Ansturm gegen die deutschen Stellungen, die sich zwischen Linnich und Jülich an die Rur anlehnen, um nordwestlich von Düren in den westlicher gelegenen Wald von Huertgen abzubiegen und von hier zur Eifel zu verlaufen. Der Kampf ist in voller Härte entbrannt, wobei die Schwerpunkte des Ringens an jenen örtlich begrenzten Einbruchsstellen liegen, die der Gegner im ersten Ansturm zu erringen vermochte. Bisher liegen noch keine nähern Informationen über die räumliche Ausbreitung der Schlacht vor, jedoch ist anzunehmen, daß im Rahmen dieser neuen Offensive auch die 2. britische Armee im Abschnitt nördlich Geilenkirchen bis Roermond aktiv werden wird.

Die kurze Spanne der Atempause zwischen der dritten und vierten Großschlacht verdeutlicht die strategische Bedeutung, die das alliierte Oberkommando diesem Kampfraum beimißt. Unter Ausnutzung aller Hilfsmittel, teilweise auf Improvisationen zurückgreifend, hat General Eisenhover die in den ersten Großschlachten erlittenen Mannschaftsverluste durch Herbeiführung frischer Verbände auszugleichen versucht, da ihm jede Hinauszögerung eines neuen Offensivbeginns gleichbedeutend mit dem Verlust der bisherigen, wenn auch äußerst geringen Geländegewinne erscheinen mußte.

Es sprachen gewisse Anzeichen dafür, daß der alliierte Oberbefehlshaber den Start des neuen Großangriffs östlich Aachens von dem Aktivwerden der erwarteten sowjetischen Winteroffensive zwischen Memel und dem Dukla-Paß abhängig machen würde, der den Mißerfolg der bisherigen Kämpfe nicht zuletzt auf die „fehlende Entlastung" im Osten zurückführt. Wenn auch nach wie vor das Entbrennen der Winterschlacht an der Ostfront an jedem der folgenden Tage erwartet werden muß, so zeigt sich jedoch durch den jetzigen Offensivbeginn, der ohne die gewünschten Voraussetzungen unternommen wurde, wie stark der Zeitfaktor als Triebfeder der militärischen Maßnahmen im Westen wirksam ist.

Von den deutschen Abwehr wird die neue Großschlacht eine neuerliche Bewährung ihrer Standhaftigkeit fordern, wobei jedoch nicht zuletzt die klaren Erfolge der Verteidigung in den ersten Großschlachten nicht unwesentlich auf die Kampfmoral des deutschen Soldaten wirken wird. In Erkenntnis der besonders wichtigen Lage der Abwehrfront vor dem Industriegebiet hat die Führung das Schwergewicht ihrer Verteidigungskraft gerade in diesem Raum verlagert, um selbst bei der bisher keineswegs wahrscheinlichen Möglichkeit eines tieferen feindlichen Einbruchs genügende Reserven zur Verfügung zu haben, die dem Gegner jede Ausweitung eines Einbruches zu einem Durchbruch unmöglich machen.

Versenkungserfolge bei Leyte

Tokio, 11. Dez. Dem Kaiserlichen Hauptquartier zufolge erzielten in weiteren Angriffen gegen feindliche Kriegsschiffe und Transporter in den Gewässern der Philippinen die Sonderangriffsabteilung des Heeres „Tanshin" am 10. Dez. in dem Gebiet südwestlich von Leyte die folgenden Ergebnisse: Versenkt zwei große Transporter, ein Kreuzer oder größerer Zerstörer, zwei große Landungsboote. Beschädigt oder in Brand geschossen: ein großer Transporter, ein Kreuzer oder großer Zerstörer. Dieser Kreuzer oder große Zerstörer wurde später von den begleitenden Jagdmaschinen des Angriffskorps versenkt.

„Kostspieliger Fehlschlag"

ep. **Lissabon**, 11. Dez. „Die amerikanischen Anstrengungen in China sind ein kostspieliger Fehlschlag und eine große Tragödie". Dieses pessimistische Urteil fällten die beiden Senatoren Chandler und Brewster in einer gemeinsamen Erklärung über die militärische Situation der Amerikaner in China. Wenn nicht ein Wunder geschehe, heißt es weiter, seien die USA dazu verdammt, alle ihre Stützpunkte in China zu verlieren. Die militärische Lage auf dem asiatischen Festland sei verzweifelt und man wisse nicht, wie man die Japaner davon abhalten könne, Kunming, den Hauptstützpunkt der Streitkräfte des USA-Generals Chennault, zu nehmen und auf Tschungking zu marschieren.

Bonomi unter Kuratel

Drahtbericht unseres Vertreters

kl. **Stockholm**, 11. Dez. **Die nach unendlichen Mühen durchgeführte Umbildung des Kabinetts Bonomi hat die italienischen Kommunisten ihrem Ziel einen großen Schritt nähergebracht. Das neue Kabinett Bonomi steht auf schwachen Füßen, da es nur von vier Parteien toleriert wird. Die Kommunisten haben alle Schlüsselstellungen in ihre Hand bekommen, und es wird ihnen ein leichtes sein, die neu errungene Machtposition weiter auszubauen. Die Ablösung des stark kommunistischen Kabinetts Bonomi durch ein rein bolschewistisches Regime ist nur noch eine Frage der Zeit.**

In dem neuen Kabinett bekleidet Bonomi auch den Posten ein Innenministers. Die Polizeigewalt wird aber nicht in seinen Händen, sondern in denjenigen des Kommunistenführers Togliatti liegen, der zum stellvertretenden Ministerpräsidenten aufgerückt ist. Ferner wurden das Finanzministerium, das Landwirtschaftsministerium und das Ministerium für Norditalien mit Kommunisten besetzt. Die Kabinettsliste soll später vervollständigt werden. Nicht vertreten sind in dem neuen Kabinett Bonomi die Sozialdemokraten und die Aktionspartei. Die Sozialdemokraten haben sich geweigert, mitzumachen, weil sie den Ausbruch einer neuen Krise spätestens für Januar erwarten und sich in den Augen ihrer Anhänger nicht kompromittieren wollen. Die italienische Öffentlichkeit hat die Nachricht von der Geburt eines Kabinetts Bonomi mit höchster Gleichgültigkeit aufgenommen. Bonomi hat in den Augen der Italiener so restlos abgewirtschaftet, daß er auf eine Resonanz beim Volke nicht mehr rechnen kann.

Die umstrittene Figur Sforzas ist in dem neuen Kabinett nicht vertreten, was die breiten Volksmassen in der Überzeugung bestärkt, daß Bonomi mehr als Repräsentant der Alliierten, denn als Vertreter Italiens anzusehen ist. Sforzas Rolle im öffentlichen Leben Italiens ist deshalb aber nicht ausgespielt. Letzten Endes treiben die Dinge in Italien dem gleichen Ziel entgegen wie in Griechenland.

Moskauer Sprengkapseln

Drahtbericht unseres Vertreters

sch. **Stockholm**, 11. Dez. Ein erneuter heftiger Angriff der Moskauer „Prawda" gegen Spanien und die Schweiz zeigt das Bemühen des Kremls, auch in den neutralen Ländern die sowjetischen Sprengkapseln weiter auszubauen und durch Schürung der öffentlichen Unruhe eine Atmosphäre zu schaffen, die sich Moskau nach bekannten Beispielen zunutze machen kann. Mit dem Vorwurf, Neutrale wie Spanien und die Schweiz dienten der Reaktion, werden alle unzufriedenen Elemente in diesen Ländern angeregt, sich den geschickt getarnten kommunistischen Umtrieben anzuschließen und Bürgerkriegsparolen zu folgen, die nicht nur die Neutralität der Regierungen dieser Länder, sondern auch die öffentliche Disziplin in größte Schwierigkeiten bringen und gefährden.

Saarschlacht verschiebt sich nach Südosten

Schwerpunktverlagerung wegen Liegenbleibens der 3. USA-Armee im Bunkergelände des Westwalls

Von unserem militärischen v. W.-Mitarbeiter

Die 3. amerikanische Armee Pattons war es, die am 8. Nov. beiderseits Metz zur Großoffensive angetreten war. Sie sollte am 26. Nov. Berlin erreicht haben, wenn ihr Oberbefehlshaber keinen Fehler in seinen Rechnungen gemacht hatte. Er hat sich geirrt, und zwar gründlich. Vierzehn Tage nach dem Berliner Termin steht er noch oder erst in der Schlacht um die Saar. Erst gegen Ende November war die Armee Pattons so weit, sich zum Angriff gegen das Saargebiet bereitzumachen. Einen wesentlichen Vorteil gewann der Feind durch die Entwicklung im Unterelsaß, weil sie ihn in die Lage versetzte, sich langsam gegen die Südfront der Saarverteidigung vorzuschieben, eine Möglichkeit, die Patton gerade jetzt ausnutzt, nachdem er feststellen mußte, wie schwierig es ist, den Angriff aus dem Westen gegen und über die Saar in das Saargebiet hinein zu entwickeln. Die Masse seiner Truppen steht an der westlichen Saarfront.

Wenn jetzt die südliche Saarfront in besonderem Maße in die Schlacht einbezogen ist, so bedeutet das den vollen Einsatz jener Teile der 7. nordamerikanischen Armee, die als Verlängerung des rechten Flügels Pattons zwischen der Saar und dem Rhein aufmarschiert war. Hier liegt zur Zeit der vom Feinde bestimmte Schwerpunkt der Offensive gegen den Mittelabschnitt unserer Westverteidigung. Daß diese Verlagerung notwendig war, ist das Verdienst der deutschen Divisionen, die die Bunkerlinien an der Saar gegen den amerikanischen Widerstand halten, bei Verlust gewisser Bunkergruppen sofortige Gegenangriffe auslösen und mit ihnen die verlorengegangenen Werke wieder in ihre Hand nehmen.

Diese Schlacht an der Saar spielt sich nur auf 11 Kilometer breiter Front auf dem **östlichen** Saarufer ab. Der Feind hatte sich schon eine Anzahl von Bunkern gesichert, aber er blieb niemals lange in ihnen, sondern wurde mit Unterstützung eingreifender Reserven jedesmal wieder hinausgeworfen. Die feindliche Führung hat diese geringen Fortschritte ihres Westangriffes durchaus richtig eingeschätzt, sie sieht zur Zeit keine Chance, aus dieser Richtung weiter vorwärtszukommen. Sie hat kurz entschlossen den Schwerpunkt verlagert, wobei durchaus die Überlegung mitspielen kann, den bisher im Einsatz gewesenen Divisionen der 3. Armee eine Pause zukommen zu lassen, die diese dringend nötig haben, denn der ständige Wechsel von Angriffen und Gegenangriffen ist an dieser Armee ebensowenig spurlos vorübergegangen wie an den übrigen an der großen Offensive beteiligten feindlichen Verbänden.

Der Gegner hat an der Südfront der Saarverteidigung den Vorteil, sich noch nicht unmittelbnr den deutschen Westverteidigungen gegenüber zu befinden. Wo er seit Tagen zwischen Saaralben und dem Rhein angreift und seit Sonnabend besonders starken Druck aufrechterhält, wird im **Vorfeld** unserer Westverteidigung gekämpft, zum Teil noch im Gebiet der alten Maginotlinie. Die Hauptstöße des Gegners richten sich im allgemeinen Abschnitt Saargemünd—Bischweiler gegen das Waldgebiet zwischen Moder und Zintz, also gegen Norden und Nordosten. Im Verlauf der schweren Kämpfe, die unsere Truppen in diesem Vorfeld der Westverteidigungen vor schwierige Aufgaben stellten, gingen die Orte Niederbronn und Bischweiler verloren, wobei daran erinnert sein mag, daß sich in dieser Landschaft 1870 die ersten Gefechte abgespielt hatten. Am linken Flügel dieser neuen Angriffsfront geht es dem Gegner darum, zwischen Saargemünd und Saaralben weitere Kräfte auf das östliche Saarufer zu bringen, um sich so neben dem ersten Brückenkopf bei Saarlautern eine zweite Basis auf dem Ostufer der Saar zu schaffen, durch die der Feind seinen Angriff gegen Saarbrücken nicht nur von Forbach her, sondern auch vom Südosten her entwickeln kann. Obwohl insgesamt vier Stoßkeile im Angriff gegen das Saargebiet festgestellt werden können, beiderseits Saarlautern zwischen Warndt und Saargemünd, zwischen der Saar und den Wäldern der unteren Vogesen und schließlich nordwestlich Hagenau, sieht der Gegner zur Zeit seine Angriffsbewegungen östlich der Saar und von Saaralben als die wichtigeren an, schon die Verteilung der Angriffskraft macht das erkennbar.

Scherl-Bilderdienst-M.
Kampfraum Saar-Oberelsaß

Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gau-Verlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor: Walter Wittenberg, Bremen. Hauptschriftleiter: Kurt G. Stolzenberg (z. Z. Wehrmacht), verantwortl. Hauptschriftleiter: Erich Beck, Bremen. — Gültig ab 1. 9. 44; Preisliste Nr. 12. Druck: Carl Ed. Schünemann K.G., Bremen.

Die Fahne / Von Cornelius Pfeiffer

Mit dem Morgen kam vom Osten her grau und kalt der Nebel gekrochen. Er glitt leise über die Hügel, griff in die Senken, saugte sich an den hastigen Grasstücken fest, tastete nach den einsamen Schützenlöchern und packte die Füsiliere mit feuchten Fingern, daß sie sich vor Schauer schüttelten. Von den Zeltbahnen troff sein Geifer in die Stiefelschäfte und der harte Untergrund quoll als Morast auf. Es hatte seit Tagen geregnet.

Der einzig trockene Platz mag wohl jene kleine Erhöhung gewesen sein, die der Seewind viele Menschenalter lang um die alte Eiche zusammengeblasen hatte. Sie reckte ihre kahlen Zweige sehr hoch hinauf, so als müsse sie sich vor dem kalten Atem schützen, den ihr die Erde unablässig entgegenhauchte. Hier am Fuße des Baumes hockte der Oberst. Seine Hände umspannten den Krückstock, an dem Entbehrungen, Schwere und Bitternis eines langen Weges kaum noch eine jener Runen gelassen hatten, die einst Soldatenhände am Wolchow in ihn hineingruben.

Der Oberst wandte sein Gesicht nach oben, hinauf zu den im Dunst vergehenden Zweigen:

„Sehen Sie noch immer nicht, Böhmer?"

„Doch, Herr Oberst. Es fängt an, klarer zu werden. Nach Osten ist noch alles dicht, aber nach Westen hin wird es grau." Und nach einer Weile: „Einen Kirchturm sehe ich jetzt, weit hinten im Westen".

„Wissen Sie, was das ist, Böhmer?", der Oberst hatte die Karte zur Hand genommen, „das ist unsere Garnison. Jetzt haben wir noch 35 Kilometer, dann ist das Regiment wieder zu Hause. Zu Hause, aber mit dem Tod im Rücken. Das hier ist die letzte Stellung, und wenn wir die nicht halten . . .!"

*

In einem kleinen Garnisonstädtchen unweit der Grenze liegt am Stadtrand eine Kaserne. Durch das große schmiedeeiserne Tor stößt man geraden Wegs auf den Mitteleingang, der in eine weite Halle mündet. Hier sind in die Wände rechts und links die hellen Marmortafeln eingelassen, auf denen die Namen stehen. Die Namen, die in diesem Regiment Tradition heißen. Und in der Mitte hängt, ein wenig nach vorn geneigt, elfenbeinfarben und mit dem schwarzen Adler auf dem Tuch, von Goldborten umrandet, und schon verschlissen, die Regimentsfahne.

*

Vorn war der Nebel seit einer Stunde gewichen. Der Tag lief gleichförmig an wie alle anderen mit Spähen, Horchen, Ablösen. Da geschah es.

Das letzte, woran sich der Füsilier Jakubeit, wie er später erzählte, noch genau erinnern konnte, war, daß für einen Augenblick die Sonne durchbrach. Da kam es heran. Es heulte, jagte, tobte, pfiff, donnerte, barst, es schüttelte im ersten Anprall Tonnen von Dreck und Gestein, von Stahl und Eisen in die Stellung. Rechts, links, vorn, hinten, überall zugleich jagte die Erde hoch. Erde und Himmel öffneten sich zu einem wahnsinnigen Gebrüll — und dann hat der Füsilier Jakubeit nichts mehr gehört. Es sei auf einmal ganz still geworden, entsetzlich still, als habe eine Hand allen Lärm weggewischt, wie man einen Wasserfleck vom Tisch fegt. Es habe überall eingeschlagen, es hätten sich die Gräben umgestülpt, aus dem gequälten Boden wären immer neue Fontänen gestiegen — ohne einen Laut. Dann seien von der Eiche Zweige herabgeregnet und die Krone sei fortgewesen, zerblasen im Winde, und es sei kein Laut gewesen bei all dem. Der Füsilier Jakubeit hat wie die dreihundertachtzig Mann rechts und die vierhundertfünfunddreißig Mann links von ihm nichts gehört. Weil das Tosen jedes Maß überschritt. Er hat nicht unterscheiden können, was vor ihm war und was hinter ihm, so wenig, wie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Und der Füsilier Jakubeit hat in seiner Not den Mund geöffnet und hat geschrien, aber der Schrei ist ihm im Munde gestorben, denn er hat ihn nicht gehört. Das war das Trommelfeuer.

Zwei Stunden hat das gedauert. Dann griffen sie an, und da haben sie auf einmal wieder einen Laut vernommen. Nicht einen beliebigen, sondern den ersten Laut und einen Befehl zugleich. Das ist jener Ruf gewesen, den sie alle kannten, den sie aus ungezählten Tagen im Ohr hatten: „Befehl vom Kommandeur, das Regiment steht!"

Sie konnten nicht wissen, daß der, der diesen Befehl gab, zerschossen am Stamm der Eiche lehnte und sich von seinem Adjutanten berichten ließ, was über den Kampf zu berichten war. Denn nun begann der Kampf. Nun kamen sie. Panzer und Schützenpanzerwagen, und dazwischen die erdbraunen Gestalten in den halblangen Mänteln, in immer neuen Wellen. Der Adjutant berichtete, daß es das erste Bataillon besonders schwer habe, dort seien sie durchgebrochen, und daß auch links beim dritten Bataillon die Lage schwierig sei. Auf Hilfe sei nicht zu rechnen. Und wenn auch der Abschnitt schmal sei, wegen der Sümpfe rechts und links, man würde die Stellung auf die Dauer nicht halten können.

Zu alle dem hatte der Oberst geschwiegen. Nun richtete er sich auf. Er zerkrümelte seinen Brocken Erde in der blutigen Hand, ostpreußische Erde, und blickte dabei langsam die Runde. Dann sagte er: „Böhmer, Sie nehmen sich das Motorrad. und dann fahren Sie in die Garnison. Sie fahren in die Garnison und holen mir die Fahne. Haben Sie mich richtig verstanden, Böhmer? Die Fahne!" Bei diesen letzten Worten ist der Oberst ganz heiser gewesen. Der Adjutant hat nur mit dem Kopf genickt. Dann ist er herausgekrochen aus der Stellung.

*

Wenn sich die Willenskraft eines ganzen Lebens in einer kurzen Zeitspanne zusammendrängen läßt, dann sind diese vierzig Minuten die schwersten für den Oberst gewesen. Mit einer Zähigkeit ohnegleichen und immer neuen Aushilfen hat er das Regiment wieder und wieder zusammengefaßt und hat den Riegel zwischen die Moore gebannt. Was abzubröckeln drohte, hat er aufgehalten, und wem die Nerven versagten, dem hat er seine geliehen. Und dann hat der Adjutant keuchend neben ihm gelegen an der Eiche auf dem kleinen Hügel, den der Seewind angeblasen hatte und hat gemeldet: „Ich habe die Fahne". Und dann ist er zusammengebrochen, getroffen von einem lautlosen Geschoß, irgendwoher von vorn. Der Oberst aber hat ihm die Fahne aus der Hand genommen. Er hat sich die erdverkrusteten Finger zuvor behutsam am Rock abgewischt und hat dann das verschlissene Tuch sehr sorgsam aufgerollt, hat den Schaft zusammengesteckt und die Fahne neben den Eichenstumpf gepflanzt.

Befehl an das Regiment: „Die Regimentsfahne steht beim Kommandeur! Lebend geht an ihr keiner vorbei!"

*

Es ist keiner des Regimentes an der Fahne vorbei nach hinten gegangen. Die Ablösungen, die später kamen, haben nur die Toten an der Fahne vorbeigetragen und an ihrem Oberst, der noch immer neben ihr hockte, tot. In der Halle der Kaserne aber hat eine alte Frau die Goldfäden gesammelt, die von der Fahne fielen, als sie der Adjutant aus der Wand riß.

Worpswede und seine erste Malerkolonie

Es gibt von Rainer Maria Rilke unter den Künstlermonographien des Velhagen & Klasing-Verlages einen Band betitelt „Worpswede". Er datiert aus dem Jahr 1905 und Rilke schickte ihm seiner Zeit die Worte voraus: „Die 5 Maler, von denen dieses Buch handelt, sind Werdende." Inzwischen haben sie längst Weltruhm erlangt. Rilke, der jahrelang in Westerwede wohnte, war die angrenzende Worpsweder Landschaft vertraut wie die Geschichte ihrer Maler, die Schicksal und Schaffen mit Himmel, Erde und Menschen dort verknüpften. Ihre Werke wären nicht denkbar ohne Worpswede, sind gleichsam herausgeboren aus diesem Land. Worpswede ist zur Mutter ihres höchsten Künstlertums geworden. — Darum mußte Fr. Hilken (Kunsthalle), der Freitag im Auftrag der Volksbildungsstätten im kleinen Glockensaal Vortrag hielt über die Altmeister unter den Worpsweder Malern, eben von dieser Landschaft ausführlich sprechen, ehe er auf die einzelnen Künstler und ihr Schaffen einging. Er unterzog sich dieser Aufgabe mit heimatlichem Stolz auf Schönheit und Eigenart der Umgebung Bremens und eingehendem Verständnis für die Worpsweder erste Malerkolonie. — Mackensen, Modersohn, Hans am Ende, Overbeck, Vogeler — Namen von Klang und Bedeutung.

Da ragt zunächst Mackensen, der von Janssen, Kaulbach und Diez kommend, Worpswede für Maleraugen entdeckte, alsbald dann Modersohn nach sich zog. Erst ein gemeinsamer Landschaftshunger — wenn es erlaubt ist, dies so zu formulieren —. Dann trennten sich in der Kunst die Wege der beiden Freunde. Mackensen wendet sich dem Bildnis zu; Modersohn bleibt in der Hauptsache Landschafter. Mit seiner Jugendarbeit „Der Säugling" (Kunsthalle), (von ihm selber zuweilen als seine „Worpsweder Madonna" bezeichnet) hat der 26jährige Mackensen uns wohl das lebensnaheste und zugleich innigste seiner Bilder geschenkt, dem vielleicht am nächsten „Die trauernde Familie" steht. Schlichte Menschlichkeit ist bei Mackensen das Packende. Als bekannt gilt, daß der „Gottesdienst im Freien" ihm 1895 die große Goldene Medaille eintrug auf der gleichen Münchener Glaspalast-Ausstellung, bei der Modersohn mit 8 Landschaften vertreten war, von denen damals eine die neue Pinakothek ankaufte. Weiter zählt das „Dodenbeer" (Kunsthalle) zu Mackensens meistgenannten Gemälden, ebenso „Der Fischer im Kahn". Wie der Kahn in die Wasserfläche schneidet, die Figur des Fischers aus dem Dunkel des Schiffes in die Himmelshelle hineinwächst, — — das bleibt fest im Gedächtnis. In wohlbedachter Auswahl zeigte die Leinwand auch einiges von Mackensens Graphik und Plastik, bevor der Vortragende zu Modersohn überging.

Modersohn gilt als fesselnder Erzähler, der Landschaft und Figuren zusammenzufügen weiß. „Herbstmorgen", „Schützenfest", „Herbst im Moor" (Kunsthalle), „Mondaufgang", „Landschaft am Graben", „Winterabend am Weyerberg", die bezaubernde „Träumerei" — das „Paradies" — ab und an Bauerntypen. Eine farbige Fülle, die wechselnd das Starke und die Stille wiedergibt. Böcklin-Verehrer, aber sich selber eigen geblieben in der Kunst: Das ist Otto Modersohn!

Ein Dritter gesellte sich in Hans am Ende Worpswede zu. Er kam beeindruckt von München, aus dem Bannkreis Rembrandts, Feuerbachs und Giorgiones, Böcklins und Tizians. Er, der Trierer, war nicht so schwermütig in seinen Bildern wie Mackensen und Overbeck es sein können, sondern lichter, leichter. Siehe den „Frühlingstag" und das „Birkengehölz" unserer Kunsthalle, das „Kornfeld" auch und den „Sommertag". Overbeck, gleich Vogeler geborener Bremer, wiederum ist knorrig in seiner Zeichnung und bewegt. Bei ihm stürmt der Sturm und es knackt im Geäst. „Novembertag" kam in den Besitz der Kunsthalle. Wie bei Hans am Ende liegt in der Radierung seine Stärke. „Stürmischer Tag" und „Sonnenaufgang" bekunden dies. Den „Corot" von Worpswede hat man ihn genannt.

Als fünfter schließt Vogeler den Kreis. Er bleibt der Jüngling unter den Freunden. „Walther von der Vogelweide" und „Des Knaben Wunderhorn" als ständige Begleiter in der Tasche — das besagt einiges davon. Was er in seiner Worpsweder Zeit schuf, trägt den Stempel ewiger Jugend. Unsere Kunsthalle besitzt „Erster Sommer" von ihm. Eine Rosenlaube — Mutter und Kind überdachend. Es ist sonderbar: Vor Vogelers Bildern klingen Melodien auf. In seiner Radierung der „Frühling" hört man den Star förmlich singen.

Inzwischen hat längst die Zeit diese Reihe der ersten Worpsweder Maler gelichtet. Nur Altmeister Mackensen blieb. Wenn ihm meine Zeilen zu Gesicht kommen sollten, so möge er verzeihen, daß ich mit Worten an seine Bilder rühre, vor denen ich sonst wortlos gestanden habe — ergriffen und stumm. Ich habe sein Haus in Worpswede gesehen, habe die Weite der Landschaft, in die man von dort hinunterschaut, in mich aufgenommen und begriffen, wie er dies Land liebt, — wie tief er diesem Land gehört und wie ganz es ihm selber zu eigen ist.

H. v. d. Knesebeck.

Volkswirtschaft

Universalschecks-Verfahrens-Ordnung

Der Generalbevollmächtigte für Rüstungsaufgaben veröffentlicht im RA. Nr. 272 vom 6. 12. 1944 eine Anordnung Nr. 1 zur Durchführung der AO. über die Einführung der Universalschecks - Verfahrens - Ordnung, die eine Begrenzung der Ausstellung von Universalschecks bezwecken soll. Es dürfen Universalschecks nur von Stellen oder Personen ausgestellt werden, denen eine schriftliche Scheckberechtigung des zuständigen Reichsbeauftragten erteilt worden ist. Anträge auf Ausstellung sind an die zuständigen Kontingentstellen einzureichen. Wenn eine Ware von mehreren Kontingentstellen zugeteilt wird, richtet sich ihre Zuständigkeit nach dem Verwendungszweck der Kontingente. In dem Antrag ist die Reichswarennummer anzugeben und welchem Zeitraum oder von welchem Zeitraum an die angeforderte Ware benötigt wird. Der Verwendungszweck ist ebenfalls anzugeben. Ferner muß der Gesamtbedarf an der angeforderten Ware für den in Frage kommenden Bedarfszeitraum und der Verbrauch im letzten Kalendervierteljahr angegeben werden. Als Bestand sind die Warenmengen aufzuführen, die dem Antragsteller gehören bzw. die er bereits rechtswirksam erworben hat, bzw. die Warenmengen, die beim Antragsteller lagern, obwohl sie nicht oder nicht mehr sein Eigentum sind. Soweit nichts anderes bestimmt ist, dürfen die durch Universalschecks zugeteilten Waren nur für den Zweck verwendet werden, für den sie angefordert sind, sie sind unbefristet gültig, soweit die Kontingentstelle die Gültigkeitsdauer nicht ausdrücklich befristet hat. Die Bezugsrechte auf den Universalscheck können grundsätzlich übertragen werden. Universalschecks dürfen nur einmal weitergegeben werden, d. h. von dem Bezieher an den Lieferer zur Ausführung der Lieferung. Der Lieferer kann die Bezugsrechte aus den ihm übergebenen Schecks durch Universalübertragungsschein weiter übertragen, solche Übertragungsscheine darf nur ausstellen, wer durch namentliche Benennung in dem Scheck als berechtigter Inhaber der Bezugsrechte ausgewiesen ist. Auch die Bezugsrechte aus einem Universalübertragungsschein können in voller Höhe oder gestückelt weiter übertragen werden; in diesen Fällen sind jeweils neue Universalübertragungsscheine auszustellen. Wenn ausgenutzte oder noch nicht ausgenutzte Universalschechks, Universalübertragungsscheine oder Bezugsmarken abhanden gekommen oder vernichtet werden, so ist der letzte berechtigte Inhaber des Bezugspapiers verpflichtet, der Kontingentstelle unter Darlegung des Sachverhalts unverzüglich Anzeige zu erstatten. Tritt Verlust beim Versand der Papiere ein, so ist der Absender anzeigepflichtig.

Schweineablieferung zur Futtereinsparung. Zur besseren Ausnutzung der vorhandenen Futtermittel wird dem leichteren Fleischschwein jetzt bekanntlich der Vorzug gegeben. Aus diesem Grunde und vor allem auch, um größere Getreidemengen in Form von Nährmitteln direkt der menschlichen Ernährung zuführen zu können, wurde in der letzten Zeit größerer Wert auf die Ablieferung der schweren Schweine gelegt. Die Vorbereitung für die Aufnahme der Tiere ist jetzt soweit fortgeschritten, daß zunächst alle Schweine über 80 kg abgeliefert werden können. Im allgemeinen wird auch der Abtransport der Tiere mit der Reichsbahn zu den Schlachtviehhöfen keine besonderen Schwierigkeiten bereiten.

Warenlager stillgelegter Betriebe. Der Kaufmann darf nicht frei über die bewirtschafteten Waren verfügen und sich selber gegenüber seinen Kunden, die nur auf ihre Marken Waren beziehen können, bevorzugen. Dies gilt auch dann, wenn er sein Geschäft schließt oder wenn es stillgelegt wird. So wurde durch Urteil eines Sondergerichts ein Kaufmann in schwere Strafe genommen, weil er bei der Schließung des Geschäftes erhebliche Mengen von Waren für den eigenen Verbrauch zurückbehalten hatte. Nach einer Gruppenleiteranordnung muß jeder Einzelhändler es der Bezirksgruppe der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel melden, wenn er sein Geschäft schließt, seine Warenbestände dem Ernährungsamt melden und mit ihm abrechnen.

Schiffahrtslinie Schweden—Island. Die Schaffung einer direkten Linie Schweden—Island, für die die schwedische Regierung zur Zahlung einer Beihilfe aufgefordert worden war, nimmt jetzt feste Gestalt an. Unter Führung von Direktor Norlander vom Svea-Export und Direktor Seth Brinck von der Selén Reederei ist eine Gesellschaft zur Förderung des schwedischen Handels mit Island gegründet worden. Die in Angriff genommenen Vorbereitungen sehen die Beschaffung geeigneter Tonnage für die Linie Gotenburg—Island vor.

Dividenden

AG. der Kleinmünchener Baumwoll-Spinnereien und mechan. Weberei: Wieder 0 %.
AG. für Gardinenfabrikation vorm. T. I. Birkin & Co.: Für 1943/44 0 %.
Kant Chocoladenfabrik AG.: Wieder 4 % für 1943/44.
Metallwarenfabrik Wissner: Wieder 6 % für 1943/44.
Weinbrennerei G. F. Deyle AG.: Wieder 5 %.
Bürgerliches Brauhaus Ingolstadt: Wieder 6,4 % für 1943/44.
Gildemeister & Co.: Für 1943/44 wieder 5,6 % in bar, 0,4 % Treuhandfonds.
Robert Melchers AG.: Wieder 5%.

Sportnachrichten

Von den Handballfeldern

Die Entscheidung in der Dresdner Handballmeisterschaft ist mit dem Siege SG Dresden über Dresdner SC mit 10:8 gefallen. Die Sportgemeinschaft hat den Titel erfolgreich verteidigt und ist mit 16:2 Punkten an der Tabellenspitze von SGOP Dresden nicht mehr einzuholen. Zwei Spiele der Leipziger Spielrunde endeten mit Siegen des TSV 1867 mit 5:3 über KSG Phönix-Plagwitz und Sportfreunde-VfB mit 12:7 über Corso. Magdeburg ermittelte seinen Herbstmeister. In dem Zusammentreffen der beiden führenden Mannschaften kam SGOP mit 8:7 zu einem Erfolg über Germania-Jahn. Die Münchener Meisterschaft ist durch den Erfolg des Tabellenletzten RSG-Jahn mit 6:5 über den Spitzenreiter SG München wieder offen geworden. Für Post SG München eröffnen sich dadurch gute Siegesaussichten.

In Südhannover-Braunschweig gelangte am Sonntag nur ein Fußball-Punktspiel zum Austrag. Hannover 96 weilte bei KSG Hildesheim und hatte hier mit 6:2 das Nachsehen.

Der Deutsche Meister THC Harvestehude schlug KSG 1916-Flottbek 8:2 und holte sich dadurch erneut den Titel eines Gaumeisters mit 9:1 Punkten und 29:12 Toren im Frauenhockey.

Berliner Schwimmersiege in Brandenburg. Hervorzuheben sind der 100-m-Kraulsieg von Otto Kedziora (BVG Wiking) in 1:05,2, der Doppelerfolg von Ruth Dziallas (Schöneberger FSC) über 100 m Kraul in 1:17,9 und 200 m Brust.

Hamburger Waldlauf. Erfolgreichster Verein war der Hamburger SV. Er stellte in Schinkel, der den 2,5 km langen Hauptlauf in 8:42,6 um Brustbreite gegen seinen Vereinskameraden Jensen gewann, nicht nur den Einzelsieger, sondern brachte noch den Mannschaftslauf an sich. Weitere Sieger stellte der HSV in der Altersklasse und bei der Jugend.

Der Waldlauf des SC Charlottenburg hatte eine lebhafte Teilnahme gefunden. Der Sieg in der Hauptklasse über 3 km war dem Gefr. Hein Rehr in 11:21,8 vor Hausen in 11:29 und Müller in 11.35 nicht zu nehmen.

Treuhandvereinigung AG.: Wieder 4 %.
Diamalt AG.: Für 1943/44 wieder 4,8 % in bar, 0,2 % Treuhandfonds.
Zahnräderfabrik Augsburg vorm. Joh. Renk: Wieder 6 %.
Zellwolle- u. Zellulose-AG.: 4 % (0 %).
Ratinger Maschinenfabrik u. Eisengießerei: Wieder 6 %.
Montan-Union AG.: Wieder 6 %.

Börsen

Hamburg, 11. Dez. Die Börse eröffnete am Wochenbeginn recht ruhig. Bevorzugt waren Standard-Papiere, von denen in der letzten Zeit wiederholt Umsätze zu verzeichnen waren. Farben wurden mit 175¾ rep. Geld, Siemens-Stamm mit 132 rep. G. und Vorzugsaktien mit 128½ rep. G. notiert. AEG. wurden 152½ rep. G. bezahlt. Am Rentenmarkt, der ebenfalls kleines Geschäft zu verzeichnen hatte, wurden Hamburger Altbesitz mit 178 % notiert. Auf dieser Basis waren auch kleine Umsätze zu verzeichnen. Reichsaltbesitz gelangten mit 178½ zur Notiz. 4proz. Reichsbahnanleihe von 1940 gingen zu 107⅛ bis ⅝ um. 3½proz. Reichsbahnschätze von 44 handelte man zu 105 %.

Berlin, 11. Dez. Da die Wertpapierbesitzer an ihren Beständen festhalten und auch aus den Dispositionsfonds Angebot nur in geringem Umfange zur Verfügung stehen dürften, so wird die Umsatztätigkeit auch zum Wochenbeginn nur sehr gering sein und scharfe Zuteilungsbeschränkungen oder Kursstreichungen die Regel bilden. Unter den festverzinslichen Werten begegnen die Reichstitel, besonders die 3½prozentigen Reichsschatzanweisungen weiterhin starkem Anlagebedarf. Auch sonst dürfte für Spitzenwerte wiederum stärkere Kauftätigkeit hervortreten, was insbesondere für die führenden Papiere unter den Industrieobligationen gilt. Im internationalen Devisenverkehr traten keine Veränderungen ein. Zum Wochenbeginn war im Aktienverkehr eher noch eine weitere Schrumpfung der Geschäftstätigkeit festzustellen, da Material aus dem Markt nicht aufkam und die Zuweisungen aus dem Dispositionsfonds ganz unbedeutend waren. Unter diesen Umständen verstanden sich die Kurse fast durchweg unter scharfen Zuteilungsbeschränkungen, soweit nicht überhaupt Streichungen notwendig waren. Im Zusammenhang mit dem Dividendenzuwachs stiegen Kloeckner, Lahmeyer und Bemberg um 0,5 v. H. In den beiden Siemens-Aktien konnten Notierungen nicht zustandekommen. Weitere echte Kurssteigerungen erzielten Berghütte und Hydrier-Vorzugsaktien um je 0,20 v. H. Am Aktienmarkt wurde Reichsbankanteile um 0,5 v. H. auf 148,75 heraufgesetzt. Großbanken waren zu letzten Kursen im Verkehr, wobei Deutsche Bank und Dresdener Bank ohne Zuteilungsanspruch blieb. Deutsche Centralbank zogen um 0,5 v. H. an. Von Schiffahrtswerten gelangten nur Hapag zur Notiz, die um 1,25 v. H. stiegen. Unter den Bahnen, die im übrigen geschäftslos lagen, wurden Hamburger Hochbahn nach Pause um 0,5 v. H. heraufgesetzt. Von Kolonialanteilen verzeichneten Doag eine echte Kurssteigerung um 1,5 v. H. bei Beschränkungszuteilung.

Die letzte Maske

Roman von Harald Baumgarten

(Nachdruck verboten)

20)

Der Alte stieß vom Ufer ab. Nun tauchte er die Riemen ein und ruderte auf den See hinaus. Ein leichter Wind hatte sich aufgemacht und kräuselte das Wasser.

„Wo soll ich Sie hinbringen?" fragte Thönse ruhig.

Und ebenso selbstverständlich antwortete Claudia: „Nach Haus!"

*

Der Oberwachtmeister Pettkow lehnte sein Fahrrad an den grün gestrichenen Zaun eines kleinen Hauses. Sauber hielt der Thönse sein Anwesen, stellte er fest. In dem kleinen Vorgarten blühten noch vereinzelt die Rosen.

Pettkow ging am Zaun entlang und machte das große Holztor auf, das in den Hof führte. Einige blaugraue Tauben, die Körner aufgepickt hatten, erhoben sich flügelschlagend in die Luft. An der Mauer war Holz aufgestapelt. Davor stand Thönses Leiterwagen.

Pettkow grüßte zu dem Mädchen hinüber, das mit kräftigen, nackten Beinen in kurz geschürztem Rock an der Pumpe stand und Wasser in einen Eimer ließ.

„Wollen Sie zum Onkel? Er ist grad nach Haus gekommen. Gehen Sie nur in den Stall!" Die Nichte des alten Thönse, die ihm seit Jahren den Haushalt führte, klapperte mit den Holzpantinen über den Hof in ihre Küche.

Der Oberwachtmeister öffnete die Stalltür. Die beiden Kühe wandten ihm neugierig die Köpfe zu. Thönse stand bei seinem Wallach, dessen linke Vorderfessel er mit einem dunkelbraunen Saft einrieb.

Mürrisch murmelte er einen Gruß.

Pettkow dankte und kam näher. „Was hat denn der Hans?" fragte er.

„Wird wohl Rheuma sein."

„Wie alt ist er denn jetzt?" Pettkow legte die Hände auf dem Rücken zusammen und sah sachverständig zu.

„Bald zehn Jahre. War dreieinhalb, als ich ihn kaufte." Der Alte tat, als sei der Besuch des Gendarmen eine Selbstverständlichkeit.

„Schöner Gaul, jefällt mir", stellte Pettkow fest. „Der schleppt was weg, wie?"

„Ich schleif Holz mit ihm, für den Staat." Ein kurzer, mißtrauischer Blick streifte Pettkow.

„Zum Reiten ist er wohl zu schwer jeworden, wie?" Es schien dem Oberwachtmeister auf einen gemütlichen Schwatz anzukommen, „früher ist der Hans doch bestimmt unter dem Sattel jegangen?"

„Nee, is nie geritten worden."

„So! Ich meinte nur, weil dort ein Sattel hängt."

Thönse kicherte. „Das versuchen Sie mal, Gendarm, dem Hans den Sattel aufzulegen. Sonst ist er wie ein Lamm, aber wenn Sie mit'm Sattel kommen, keilt er aus. Dreht sich im Kreis und bockt. Keinen Schritt kriegen Sie ihn voran."

„Die Pferde haben ihren Kopf für sich, genau wie die Menschen."

Pettkow schwieg und sah zu, wie Thönse das Pferd saufen ließ. „Warum sind Sie denn jestern nacht ohne Laterne jefahren, Thönse? Sie wissen doch, daß abgedunkelte Laterne Vorschrift ist."

„Ich hab meine Laterne am Wagen gehabt. Als ich in die Dorfstraße kam, hab ich sie angesteckt. Das kann der Kellner Schievelbein bezeugen."

Pettkow lachte. „Immer jut, wenn man 'nen Zeugen hat, was, Thönse? Sie dachten wohl, Sie erschrecken den Oberförster im Wald, wenn Sie Licht haben?"

Thönse stellte den Eimer hin und rieb sich verlegen die Hände. „Was für dummes Zeug, Gendarm. Hat der Förster geschwatzt? Ich spar mein Petroleum."

„Is jut, Thönse, aber Sie dürfen künftig nicht ohne Licht fahren. Vorschrift bleibt Vorschrift. Das wollt ich Ihnen nur jesagt haben."

Man konnte unmöglich verstehen, was Thönse vor sich hin brabbelte. Der Oberwachtmeister drehte sich um und kraulte der Kuh den Kopf. Dann verließ er nach einem kurzen Gruß den Stall.

Thönses Nichte saß auf einem Hocker vor der offenen Küchentür und schälte Kartoffeln.

„Wird 'n bißchen wunderlich, der Onkel", sagte Pettkow.

Das ältliche Mädchen mit dem roten, runden Gesicht ließ eine Kartoffel in den Eimer plumpsen. „Nu ja, er ist nicht mehr der Jüngste. Wollen Sie was von ihm?"

„Jott bewahre! Er soll nur seine Wagenlaterne anstecken. Das nächste Mal gibt es sonst ein Strafmandat." Nachdenklich bestieg er sein Fahrrad und begab sich zu seiner Dienstwohnung. Als er am Doktorhaus vorbeiradelte, sah er, wie Regine Trebisch die Gartenpforte abschloß.

Das Haus der Landgendarmerie lag abseits der Dorfstraße zwischen großen Wiesen. Mit einem nachdenklichen Ausdruck auf dem energischen Gesicht ging Pettkow in sein Dienstzimmer, setzte sich vor den Schreibtisch und griff nach dem Telephonhörer. Er meldete ein Dienstgespräch nach Berlin an. Aus dem Seitenfach seines Schreibtisches holte er ein dickes Aktenbündel hervor.

Thönse hatte gelogen — das stand fest.

Nochmals überlas Pettkow das Telegramm des Gutsbesitzers Abromeit aus Lappkehnen: „Der Wallach Hans bei mir unter dem Sattel gegangen. Gleich gutes Reit- wie Ziehpferd. Abromeit."

Er blätterte in dem Schriftstück, das der Schauspieler Johannes Karl Gerwege in Berlin eingereicht hatte, und stützte dann den Kopf in die Hände. Gerwege hatte recht. Das ungeklärte Telephongespräch, das vor sechs Jahren den Dr. Romberg in der Nacht über Land zu einem Patienten gerufen hatte, mußte zum Angelpunkt des ganzen Prozesses gemacht werden. Das hatte man auch damals schon erkannt. Daß der geheimnisvolle Anrufer nicht ermittelt werden konnte, hatte zum Freispruch Gerweges mit beigetragen.

Pettkow schlug die betreffende Aktenseite auf, aus der hervorging, daß das Telephongespräch, das den Dr. Romberg zu dem Kätner Weidner gerufen hatte, von dem Apparat des Stationshauses Draben geführt worden war.

Der Kätner Weidner selbst hatte beschworen, daß er nicht angerufen hatte; es lag gar kein Krankheitsfall in seiner Familie vor. Der Bahnhofsbeamte von Draben hatte ausgesagt, daß er sich in der fraglichen Zeit — nämlich 21.20 Uhr — auf dem Bahnsteig aufgehalten habe, um den Zug nach Berlin abzufertigen. In dem Stationshaus war zu dieser Zeit niemand. Es war durchaus möglich, daß ein Mensch, der die ganzen Verhältnisse genau kannte, unbemerkt in den Dienstraum gelangen konnte. Die Geräusche des einfahrenden Zuges hatten alles andere übertönt.

Fünfundvierzig Minuten nach dem Anruf — nämlich genau um 22.05 Uhr — war Dr. Romberg bei Jagen 201 erschossen worden.

Wo war denn Thönses Alibi? Es hatte vor Gericht genügt. Man hatte den Verdacht gegen Thönse fallen lassen müssen.

Hier war es. Nach der Aussage Frau Karin Gerweges hatte Thönse sie genau um 20.45 Uhr an dem Steg des Doktorhauses abgesetzt. Sie konnte diese Zeit so genau angeben, weil sie die Kirchturmuhr hatte schlagen hören. Damit war das Alibi Thönses als einwandfrei angesehen worden. Denn die Entfernung vom Doktorhaus bis zum Stationsgebäude Draben betrug 7,5 Kilometer. Seinen Wagen hatte er damals an den Bauer Meng für einen Möbeltransport ausgeliehen.

Pettkow nahm die Aussage des Bauern Meng vor. Richtig — ein triumphierendes Lächeln zuckte um Pettkows Mund —, Thönse hatte nur den Wagen verliehen, das Gespann hatte der Bauer Meng selbst gestellt. Jetzt kam der schwerwiegende Punkt, auf den damals niemand gekommen war. Wenn man annahm, daß Thönse von dem Steg des Doktorhauses bis zu seiner Wohnung eine Viertelstunde gebraucht hatte, so blieben noch zwanzig Minuten Zeit bis zu dem Anruf in Draben. Von der Wohnung Thönses betrug die Entfernung nach Draben nur 6,5 Kilometer. Ein guter Reiter konnte den Weg schaffen.

Konnte Thönse reiten? Sicher! Er hatte einen Sattel in seinem Stall hängen. Belastend für ihn war seine heutige Aussage, daß der Wallach Hans nicht unter dem Sattel ging.

Vor Pettkows Augen tauchte das verschlagene, mißtrauische Gesicht Thönses mit den tiefliegenden Augen auf. Zuzutrauen war es dem Thönse — auch Gerwege schien ihn für den Täter zu halten . . .

Und dann seine Gespensterseherei? War es das schlechte Gewissen oder wollte er die Menschen damit verwirren?

Plötzlich mußte Pettkow lachen. Der Wirt Trebisch fiel ihm ein und das Gespräch von heute vormittag. Das dumme Gesicht von Trebisch hätte er sehen mögen, wenn er plötzlich mit der Wahrheit über die Spukerscheinung im Arbeitszimmer Dr. Rombergs herausgerückt wäre. Aber geflunkert hatte Trebisch. Hals über Kopf war er davongelaufen. Er selbst war über Trebischs Flucht sehr froh gewesen. Es wäre doch auffällig erschienen, wenn man den neuen Oberwachtmeister, der dazu noch Zivil trug, in dem Arbeitszimmer von Dr. Romberg entdeckt hätte. Aber gelohnt hatte sich die Haussuchung damals. Der Brief, den er zwischen Schublade und Schreibtischwand eingeklemmt gefunden hatte, bewies klar, daß zwischen Romberg und Frau Gerwege nur freundschaftliche Beziehungen bestanden hatten. Wenn es auch ein überspannter Brief war, in dem sie schrieb, daß sie ihn bald zu einer Flucht ins Leben abholen würde.

Das Telephon klingelte. Pettkow meldete sich: „Hier Dienststelle Eichbruch. Bitte Apparat 477." Ein paar Sekunden wartete er. Dann sprach er kurz und präzise: „Stellen Sie bitte fest, ob der Fuhrmann Reinhold Thönse bei der Kavallerie gedient hat. Ist eine neue Zuschrift von Gerwege eingegangen? Nein? Danke. Schluß!" Er legte auf. Pettkow nahm einen Bleistift und machte sich Notizen. Als er den Namen Gerwege schrieb, hielt er inne.

(Fortsetzung folgt)

Laß dir nie das Beste rauben / An dein Heimatland zu glauben / In dir bleibe festgebrannt: / Dir gehör' ich, Heimatland!
Richard Schlemmer.

Rund um den Roland

Bremen, 12. Dezember

Bremer Hausfrauen!

Das Ernährungshilfswerk in Bremen betreut heute wieder, wie in jedem Winter, über 3000 Mastschweine in den Mästereibetrieben. Unter allen Umständen muß immer wieder dafür gesorgt werden, daß die Küchenabfälle restlos dem EHW. zur Verfügung gestellt werden. Häufig wird die Beobachtung gemacht, daß die Küchenabfälle nicht in einen Extrabehälter, sondern in den Ascheneimer getan werden. Die Männer auf dem Müllabladeplatz stellen auch selbst fest, daß in letzter Zeit zwischen dem Müllabfall Küchenabfälle sind. Das Ernährungshilfswerk bittet deshalb auf diesem Wege alle Bremer Hausfrauen, für eine gute Ablieferung der Nahrungsmittelabfälle Sorge tragen zu wollen. Im übrigen geht an alle diejenigen, die Küchenabfälle, die zur Ablieferung an das EHW. an die Straße gestellt wurden, für ihre Kleintiere entwenden, eine Verwarnung.

Achtung, Sammeltransport!

Diejenigen Volksgenossen, die sich in der vorigen Woche bei der Abreisesammelstelle für den nächsten NSV.-Transport gemeldet haben, werden in dieser Woche umquartiert. Abfahrtstag und Abfahrtszeit müssen noch erfragt werden im Kreisamt der NSV., Metzer Str. 30, Zimmer 27, oder telefonisch unter 47281, App. 007, am Donnerstag, 14. Dezember, zwischen 8 und 11 Uhr.

Wer tauscht Spielsachen ein?

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest ist die Nachfrage nach gut erhaltenen Spielsachen groß. In manchem Haushalt liegen noch Spielsachen nutzlos herum, die andern Kindern Freude bereiten könnten. Sie werden von der Tauschzentrale des Wirtschaftsamts in der Turnhalle Katharinenstr. entgegengenommen. Den Einlieferern eröffnet sich damit die Möglichkeit, andere, von ihnen benötigte Gegenstände einzutauschen.

Feldpostnummer 08000

Bei Einsendungen von Vorschlägen für den totalen Krieg ist zu beachten, daß es verschiedene Feldpostnummern 08000 gibt und daß — um Verzögerungen und unnötige Arbeiten zu vermeiden — der Vorschlag an die jeweils richtige Feldpostnummer adressiert wird. Die von Dr. Goebbels eingerichtete Annahmestelle zum totalen Kriegseinsatz trägt die Bezeichnung „Feldpostnummer 08000 (totaler Kriegseinsatz)". Bei der „Felgpostnummer 08000 (also ohne Zusatz „Totaler Krieg") sind nur Vorschläge von technischer Bedeutung einzureichen. Diese werden vom Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion bearbeitet.

Nachrichten-BDM im Gebiet Nordsee

Als vor einigen Monaten zum erstenmal im Nachrichtenverbindungsdienst in den Befehlsständen BDM.-Mädel eingesetzt wurden, zeichnete sich hier der Beginn eines neuen Kriegseinsatzes des BDM. ab, wie er inzwischen von allen Gebieten der Hitler-Jugend durch die Einrichtung der BDM.-Nachrichten-Einheiten aufgegriffen wurde. Alle 17- bis 21jährigen Mädel können sich freiwillig zu diesen Einheiten melden, in denen sie im Funken, Fernsprechen und Fernschreiben ausgebildet werden. Das Gebiet Nordsee (7) führt neben der Ausbildung in den Nachrichten-Einheiten, die schon in mehreren Bannen des Gebietes bestehen, laufend Funklehrgänge durch, die von allen Bannen des Gebietes beschickt werden. Außerdem werden regelmäßig Teilnehmerinnen aus allen Bannen zu den Reichslehrgängen entsandt. Viele Nachrichten-Mädel des Gebietes Nordsee sind bereits im praktischen Einsatz. Sie stehen den Kreisleitungen für die Befehlsbunker zur Verfügung und haben sich schon bestens in der Fronthilfe der Nordsee-Hitler-Jugend, wo sie im Fernsprechdienst ihren Mann stehen müssen, bewährt. So werden durch die Nachrichtenausbildung des BDM. die Voraussetzungen für einen wichtigen Kriegseinsatz der älteren Mädeljahrgänge geschaffen, der im Hinblick auf die Nachwuchskräfte für die Nachrichtenhelferinnen der Waffen-SS und der Wehrmacht noch einen besonderen Wert erhält.

„WT"-am Auto. Die wehrmachteigenen Kraftfahrzeuge des Wirtschafts-Straßen-Transportdienstes werden das Kennzeichen „WT" führen, das damit die Reihe der Kennzeichnung deutscher Kraftfahrzeuge ergänzt.

Es wird verdunkelt von 16.00 Uhr bis 8.00 Uhr

Einzelheiten vom Wehrmachthelferinnenkorps

In den ersten Tagen nach dem Aufruf an die Frauen und Mädchen, sich zum neugebildeten Wehrmachthelferinnenkorps zu melden, haben sich noch einige Fragen nach Einzelheiten ergeben. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz erfährt darüber folgendes:

Bei der Bildung des Wehrmachthelferinnenkorps war es zunächst maßgebend, daß bei dem augenblicklichen Stand des Fraueneinsatzes bei der Wehrmacht eine Vereinheitlichung und klare Ausrichtung notwendig wurde. Im Wehrmachthelferinnenkorps sind alle Stabs- und Truppenhelferinnen zusammengefaßt, auch wenn sie schon lange bei der Wehrmacht tätig sind. Stabshelferinnen gibt es schon seit Beginn des Krieges an vielen Stellen im Heer, bei der Luftwaffe und bei der Marine. Auf diese Weise wurde es schon damals ermöglicht, Soldaten aus den Schreibstuben und Büros abzulösen. Zunächst ging es also bei den in der Wehrmacht tätigen Frauen vor allem darum, Bürodienste zu übernehmen.

Die Erfahrungen, die man mit Frauen beim Einsatz für technische Arbeiten machte in der gesamten Rüstungsindustrie, selbst auf Gebieten, die ihnen bis dahin völlig fremd waren, sind die denkbar besten gewesen. Es hat sich hierbei vielfach eine technische Begabung der Frauen herausgestellt, die sich gerade in der Rüstung günstig auswirkte. Auch bei der Wehrmacht hat es sich im Laufe der Entwicklung ergeben, daß diese technische Veranlagung der Frauen zu ihrem Recht kam. Frauen und Mädchen bewährten sich als Kraftwagenfahrerinnen, als Funkerinnen, als Fernsprecherinnen, an Meß- und Horchgeräten, als Rüstungsarbeiterinnen. In Zukunft werden jetzt noch mehr Frauen und Mädel für diese rein technischen Arbeiten herangezogen, und es ist auf Grund der guten Erfahrungen anzunehmen, daß das Wehrmachthelferinnenkorps seine Aufgabe voll und ganz erfüllen wird. Neben diesen rein technischen Arbeiten werden auch Kräfte auf fraulichen Gebieten eingesetzt, wie z. B. in Bekleidungslagern, Wirtschafts- und Verpflegungsämtern, in Küchen und Großbetrieben.

Der Sinn dieses erweiterten Einsatzes der Frau bei der Wehrmacht ist der, Männer für die Front freizumachen. Von einem Fronteinsatz der Wehrmachthelferinnen kann selbstverständlich nicht die Rede sein. Es ist nur daran gedacht, Frauen und Mädel im rückwärtigen Heimatdienst der Wehrmacht zu verwenden und nicht etwa beabsichtigt, sie mit der Waffe in der Hand in den Graben zu stellen.

Eine weitere Veranlassung für die Bildung des Wehrmachthelferinnenkorps war zudem, einen Ausgleich zu schaffen zwischen dem Dienst in der militärisch bestimmten Formation und dem Wesen der Frau, das andere Formen bedingt. Um das zu erreichen, wurde die Führung im Korps sowohl in der höchsten Spitze als auch in der untersten Einheit in weibliche Hände gelegt. Mit der Ausrichtung und Stellung der Führerinnen wurde die Reichsfrauenführung unter Beteiligung der Reichsjugendführung (der Reichsreferentin des BDM.) beauftragt. Die geeigneten Führerinnen werden aus den Reihen der Partei bereitgestellt.

Diese Betreuungsaktion wird in engster Zusammenarbeit mit der Wehrmacht, die schon seit langen diesen Fragen Beachtung schenkt, durchgeführt. Die Erfahrung, die bei der Aufstellung des Nachrichtenhelferinnen- und Flakwaffenhelferinnenkorps gemacht wurden und die Erfolge, die man damit hatte, werden auf das gesamte Wehrmachthelferinnenkorps übertragen. Die Führerinnen des Wehrmachthelferinnenkorps sorgen dafür, daß in allen Fragen der Menschenführung die fraulichen Belange gewahrt bleiben und nehmen Einfluß auf die Gestaltung der Freizeit. Um der Aufgabe willen ist es natürlich nicht zu vermeiden, Frauen und Mädel einer Ordnung zu unterstellen, die für Männer bestimmt war, die aber in kameradschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Partei und Wehrmacht in eine ihrer Art und ihrem Wesen gerecht werdende Bahn gelenkt wird.

Die Weiße Wand im Großen Glockensaal

Daß mit der Bereitstellung des großen Saales der „Glocke" für Filmvorstellungen einem starken Bedürfnis Rechnung getragen worden ist, bewies bereits der gute Besuch der ersten Vorstellungen. Trotzdem es sich nur um eine behelfsmäßige Einrichtung für Kriegsdauer handelt, gelang es, die bestehenden technischen Schwierigkeiten so geschickt zu überwinden, daß sich die Besucher in dem schönen Saal sofort wohlfühlten und in den vollen Genuß der dargebotenen Filme kamen.

Die Würde des Raumes verlangt von vornherein, daß an dieser Stätte nur Filme von künstlerischem Wert gespielt werden, eine Voraussetzung, die der Wien-Film „Der gebieterische Ruf", mit dem der Spielplan eröffnet wurde, in jeder Hinsicht erfüllt. Dieser Film hat das Erlebnis eines namhaften Chirurgen zum Inhalt, der in einen Konflikt zwischen Pflicht und Liebe gerät, in dem nach schwerem inneren Kampf der gebieterische Ruf der Pflicht siegt. Der Arzt steht im Begriff, eine Operation, bei der es um Leben oder Tod geht, an einem jungen Schauspieler vorzunehmen, als er erfährt, daß der Patient die Jugendliebe seiner Frau war und daß diese Liebe durch ein zufälliges Wiedersehen am Krankenbett neu erwachte. Er gibt die Frau frei und ringt sich in dem Bewußtsein seiner ärztlichen Pflicht dazu durch, ihr das künftige Leben an der Seite des Geliebten zu ermöglichen, indem er die unaufschiebbare Operation trotz seiner schweren inneren Erschütterung mit ruhiger Hand durchführt und zum Gelingen bringt. Rudolf Forster als Arzt, Maria Holst als dessen Frau und Paul Hubschmid als Schauspieler verkörpern die tragenden Rollen mit dem vollendeten Einsatz ihres großen Könnens. Das von Erich Ebermeyer nach einer Idee von Hermann Matthes verfaßte Drehbuch wurde unter der Spielleitung von Gustav Ucicky zum packenden Erleben, durch die Musik von Willy Schmidt-Gentner mit feinsinnigen Motiven unterstrichen.

Eingeleitet wird das Programm durch einen gehaltvollen deutsch-rumänischen Kulturfilm aus dem Ueberschwemmungsgebiet des Donaudeltas mit seinem gewaltigen Fischreichtum, während die Deutsche Wochenschau eine Fülle neuer Eindrücke aus dem Kriegsgeschehen an Front und Heimat vermittelt. Da durch die Umwechslung der Filmspulen einstweilen einige kleine Pausen im Programm entstehen, hat man aus der Not eine Tugend gemacht, indem diese Lücken durch die im großen Glockensaal zur Verfügung stehende Orgel ausgefüllt werden. Orgelspiel ist auch aus andern — und zwar gerade den führenden Ufa-Theatern — bereits bekannt, wenngleich die Würde unseres Bremer Glockensaals in dieser Hinsicht von vornherein bestimmte Grenzen absteckt. Im ersten Programm wird als Zwischenspiel die „Polonaise" von Franz Liszt geboten, während sich in der Pause des Hauptfilms Motive aus Schuberts „Unvollendeter" aus dem Ablauf der Handlung, die Szenen aus einem Wiener Philharmonischen Konzert enthält, von selbst ergeben. Es verdient Dank und Anerkennung, daß der hart geprüften Bevölkerung Bremens diese Stätte der Erholung und Entspannung erschlossen wurde.

Wilhelm Schmalfeldt

Deutsche aus dem Südosten

Aus den südosteuropäischen Volksgruppen sind im Laufe der letzten Monate Flüchtlinge in das Reichsgebiet gelangt. Vom Reichsführer SS wurde ihre Betreuung dem Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA.) übertragen. Flüchtlinge aus den südosteuropäischen Volksgruppen werden deshalb aufgefordert, sich umgehend bei der nächsten Dienststelle des VDA. (zu erfahren bei der Kreisleitung, Amt für Volkstumsfragen) zu melden, damit ihnen die erforderliche Hilfe zuteil werden kann.

Zwei Oberschulen - ein Konzert

Ein rechtes Beispiel nationalsozialistischer Gemeinschaftsarbeit bildete das Konzert, das anläßlich des Tages der deutschen Hausmusik von der Bremer Horst-Wessel-Schule zusammen mit ihrer Gastgeberin in Sachsen, der Adolf-Hitler-Schule, zum Besten des Winterhilfswerkes veranstaltet wurde. Der große Zuhörerkreis lauschte gebannt den vorzüglichen Darbietungen der beiden Schulchöre und der Solisten und sparte nicht mit wohlverdientem Beifall, so daß mehrmals Zugaben bewilligt werden mußten. Bei der wegen Platzmangels notwendig gewordenen Wiederholung des Konzertes sah man viele Besucher, die zum zweitenmal gekommen waren, gewiß kein schlechtes Zeichen. Oberlehrer Chr. Völker hatte auch eine Vortragsfolge zusammengestellt, die alle Erwartungen übertraf, zumal sie in einer so einwandfreien Form dargeboten wurde, daß man sich über die hier zutage tretende musikalische Erziehung immer wieder freuen mußte. Die Zuhörer verlebten eine Feierstunde, die gewiß allen neue Kraft zum weiteren gemeinsamen Kampf um Deutschlands Zukunft gespendet hat. Zum vollen Erfolg hatten auch die Solisten, Frau Dohmstreich-Röhrig (Klavier) und die Schülerinnen Inge Hentschel (Violine) und Gertraute Blecher (Klavier) nicht wenig beigetragen. Der Vertreter der NSV. und des WHW. sprach allen Zuhörern aus dem Herzen, als er den Dank an alle Mitwirkende und besonders an den verdienten Dirigenten aussprach.

Lohnausfallerstattung auch für Lehrlinge. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz gibt bekannt, daß auch die Erziehungsbeihilfe für Lehrlinge und Anlernlinge zu den Bezügen gehört, die bei der Heranziehung zum kurzfristigen Notdienst, während der allgemein die Lohnbezüge weiterlaufen, dem Arbeitgeber auf Antrag vom Arbeitsamt erstattet werden.

Weniger Einschreibbriefe verwenden! Der Reichspostminister weist darauf hin, daß Briefsendungen zum Teil aus alter Gewohnheit, z. T. in der irrigen Annahme einer schnelleren Beförderung in erheblichem Umfang unter „Einschreiben" versandt werden, wodurch den Postdienststellen unnötige Arbeit erwächst. Es wird deshalb nochmals eindringlich darauf hingewiesen, daß unter „Einschreiben" nur solche Schriftstücke versandt werden sollen, die wirklich eines besonderen Schutzes während der Beförderung bedürfen.

Ihr 75. Lebensjahr vollendet heute Frau Marie Schrum, geb. Meinken, Br.-Schönbeck, Bremer Straße 99.

Unter dem Hoheitsadler

NSV., Ortsgr. Neustadt-Nord. WHW.-Auszahlung Donnerstag, 14. Dez., und Dienstag, 19. Dez., 15—17 Uhr, Brückenstr. 30. — **Neustadt-Süd:** WHW.-Auszahlung Donnerstag, 14. Dez., und Dienstag, 19. Dez., 9—12 Uhr, Mainstraße 46. — **Fedelhören:** Geschäftsstelle Sonnenstr. 16, Ruf-Nr. 28719. — **Oberneuland:** Ausgabe an die WHW.-Betreuten Mittwoch, 13. Dez., 15—17 Uhr.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm. 17.15: Kurzweil am Nachmittag. 18.30: Wir raten mit Musik. 19.00: Zeitspiegel. 19.30: Frontberichte. 20.15: Liedersendung. 21.00: Joseph Haydn, ein Bild seines Lebens. — **Deutschlandsender:** 17.15: Sächsische Staatskapelle: Werke von Wolf, Schumann und Brahms, Dirigent Karl Elmendorff. 20.15: Bühne im Rundfunk: „Der Gewissenswurm", Bauernkomödie von Ludwig Anzengruber. Aufführung der Exl-Bühne. 21.00: Unterhaltsame Musik.

Das zeitgemässe Rezept

Mairübenmus. Man putzt gewaschene Mairüben, kocht sie zerschnitten mit etwas Wasser gar und zerrührt sie tüchtig. Nun läßt man etwas Fleischschmalz aus, gibt für je ½ kg Rüben 50 g Mehl dazu, ebenso 1 bis 2 Zwiebeln, läßt schwitzen, füllt mit dem Rübenbrei auf, den man beliebig mit Wasser oder Brühe „verlängern kann, kocht gar und schmeckt mit Salz ab. Dazu ißt man Pellkartoffeln.

Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben
Schmerzlich betrauert von den Angehörigen

Bodo Meyer, Uffz., Inh. d. EK. 1. u. 2. Kl., Sturmabz. u. Ostm., geb. 29. 11. 1912, am 16. 11. 1944. Anneliese Meyer nebst Sohn Manfred, Br., Keithstr. 16, z. Z. Visselhövede, Wiesenstraße 4.

Karl Hebky, Soldat, geb. 1. 5. 16, am 28. 10. 44 im Westen. Rosa Hebky, geb. Netuschil, und Karl, Bremen-Arbergen.

Günther Ecks, Obgefr., Organist u. Dipl.-Musiklehrer, geb. 12. 1. 1908, am 10. 10. 1944 im Osten. Familie Johannes Ecks, Mozartstraße 23. Gedenkfeier Sbd., 16. 12., 14.30 Uhr, im Dom.

Otto Wilkenloh, Gren., geb. 11. 5. 1922, am 20. 11. 1944 im Osten. Otto Wilkenloh u. Frau Helene, geb. Weber, Emscherweg 3.

Herbert Neumann, Ober.-Masch.-Maat, Inh. d. EK. 2. Kl. u. eines Abz. d. Kriegsm., geb. 16. 1. 1921. Ruth Neumann, geb. Prilop, Br.-Huchting, Brakkämpe 62.

Walter Gutsche, Gefr., am 12. 11. 1944 im Osten. Dorothea Gutsche, geb. Grabowski, u. Ursula, Friedrich-Wilhelm-Straße 35.

Heinz Miethe, Arbeitsm., geb. 10. 6. 26, am 4. 9. 44 im Westen. Heinrich Miethe u. Frau, Bremen-Arsten, Handwerkstraße 15.

Martin Dewers, Gren., geb. 6. 6. 1926, am 4. 12. 44. Johannes Dewers u. Frau Adeline, geb. Eggers, Br.-Farge, Lüssumer Straße 256.

Walter Buhr, Gefr., geb. 6. 4. 25, am 1. 11. 1944 im Osten. Adolf Buhr u. Frau Alwine, geb. Hartig, Br.-Aumund, Lerchenstr. 634. Gedenkf. 17. 12., Kirche Aumund.

Heinz Siemers, Obergefr., geb. 18. 5. 09, am 18. 11. 44 im Westen. Anne Siemers, geb. Leopold, Bremen-Blumenthal, z. Z. Br.-Vegesack, Kimmstraße 13.

Karl Vater, Mar.-Art., geb. 19. 8. 1910, am 3. 11. 1944 im Süden. Heinr. Hansemann u. Frau Rosa, geb. Koblischek, u. Kinder, Bremen-Hemelingen, Kl. Holzstr. 23.

Simon Klepsch, Obgfr., am 24. 11. 1944 im Osten im 24. Lebensjahr. Wilma Klepsch, geb. Brandt, und Klein-Gerda, Bückeburger Str. 27.

Hermann Weißhoff, Obersold., im 46. Lebensj. am 20. 10. 1944 im Südosten. Meta Weißhoff, geb. Karpa, und Ewald, z. Z. Braunlage/Harz, Karl-Röhrig-Str. 2.

Wilhelm Müllerstedt, Uffz., Inh. d. EK. 2. Kl. u. Verw.-Abz., geb. 2. 7. 09, am 21. 11. 44 im Osten. Ella Müllerstedt, geb. Häger; Klaus u. Ursel, Bremen, Georg-Droste-Straße 26 I.

Heinrich C. Schmidt im 58. Lebsj. b. Terrorangr. am 6. 10. 44. Familien Dora Dreyer u. Otto Eichmann, Br., 6. 12. 44, Hegelstr. 46. Aufb. B.-I. „Niedersachsen". Bei der Seefahrtsschule 1 c, 15-17 Uhr. Beerd. Freitag 9.30 U. Buntentor.

Es starben, schmerzlich vermißt von den Angehörigen

Heinrich Drewes im 70. Lebensj. n. kurz. Krankheit. Familien Johann und Walter Drewes. Wilhelmshaven, 4. 12. 1944, Preußenstraße 67. Aufb. B.-I. „Niedersachsen". B. d. Seefahrtsschule Nr. 1 c, 15—17 Uhr. Trauerfeier Donnerstag 11.30 Uhr Kremator.

Stefan Steudtner n. schw. Leiden am 10. 12. 44. St. Steudtner, geb. Wyrembek, u. Sohn. Br.-Rönnebeck, Turnerstr. 56. Trauerfeier Donnerst., 14. 12., 16 Uhr, kath. Friedhofskapelle.

Martin Wessel im 77. Lebensj. am 29. 11. 44. Martin Wessel u. Frau Marie, geb. Bruns, Bremen-Burg, Dunger Str. 70. Trauerf. 13. 12., 15.30 Uhr, Grambker Kirche.

Christel-Albers Bollmann, Schlachtermeister, geb. 29. 1. 77, am 7. 12. 1944. Anna Bollmann, geb. Koopmann, nebst Kindern. Beis. hat in aller Stille stattgefunden.

Heinrich Muus, Tischlerm., am 6. 12. 44 im 75. Lebensj. in Hann.-Münden. Die Geschwister. Br., 12. 12. 44. Graf-Haeseler-Str. 100.

Johann Haars, geb. 26. 2. 66, am 8. 12. 1944 n. schw. Leiden in Mackenstedt 85. Meta Haars, geb. Bremer, und Kinder, Buntentorsteinweg 468. Beis. Mittwoch in Heiligenrode.

Arnold Uden n. kurz. Krankheit im 69. Lebensj. Arnold Uden jr. Aufb. B.-I. „Pietät", Humboldtstraße 190. Beerdig. Mittw. 9.30 Uhr Hastedter Friedhof.

Carsten Brand, am 8. 11. 44 im 76. Lebensj. n. kurz. Krankh. Henriette Brand u. Kinder. Br.-Blumenthal, Schwaneweder Str. 13. Trauerf. heute Dienstag 14 Uhr ref. Kirche Blumenthal.

Johannes Heinrich Robbert, geb. 16. 12. 64, am 27. 11. 44. n. läng. Leiden. Die Hinterbliebenen. Beis. fand in aller Stille statt.

Robert Hohnholt im 70. Lebensj. am 7. 12. 44. Gesine Hohnholt, geb. Haar u. Kinder. Nienburg/Weser, Lange Straße 89.

Frieda Müller, geb. Hennings, im 82. Lebensj. am 4. 12. 44. C. Müller u. Frau Paula, geb. Hennings, Prangenstr. 58. Beerdig. hat in aller Stille stattgefunden.

Hans Friberg, geb. 9. 6. 74, am 9. 12. 1944. Gesine Friberg, geb. Becker, u. Kinder. Br.-Aumund, Lindenstr. 106. Trauerf. 13. 12., 15 Uhr, ev.-luth. Friedhof Bremen-Blumenthal.

Robert Hohenstein, Fischhändler, n. kurz. Krankh. Anna Hohenstein, geb. Gredel, u. Kinder. Br.-Rönnebeck. Trauerf. Mittwoch, 13.45 Uhr, Alt-Aumunder Friedh.

August v. Minden, geb. 24. 8. 93, am 9. 12. 44. Margarete v. Minden, geb. Hüsing. Br., Donandtstr. 38. Aufb. Path. Inst. Trauerfeier Donnerst. 9 Uhr Kremator.

Wilhelm Ristau, geb. 31. 5. 85, am 5. 12. 44 n. schw. Krankh. Rosa Ristau, geb. Seider, u. Kinder, Dennewitzstr. 25. Einäscher. findet in aller Stille statt.

Georg Schuster am 13. 11. 44 im 74. Lebensj. in Frohnhausen. Valeska Schuster u. Kinder. Br.-Hemelingen, Holzstr. 16. Beerd. hat in aller Stille stattgefunden.

Marie Pflug, geb. Goldstein, im 68. Lebensj. n. läng. Leiden. Carl Pflug u. Kinder, z. Z. Clausthal-Zellerfeld, Goslarschestraße 47.

Ida Rykens, geb. Verwer, geb. 5. 4. 88, n. kurz. Krankh. im 56. Lebensj. Die Kinder. Br., 12. 12. 1944. Hamburger Str. 82. Aufb. B.-I. „Pietät", Humboldtstr. 190. Trauerf. Mittwoch 8.45 Kremator.

Charlotte Ristau, geb. Negenborn, im 80. Lebensj. Thölke Wacker u. Frau Louise, geb. Ristau. Br., 8. 12. 44, Hänflingweg 18. Aufb. Schomaker-Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/05. Trauerf. Mittw. 9 Uhr Waller Friedhof.

Elfriede Waage unerw. im 23. Lebensj. am 8. 12. 44. Otto Waage u. Frau Martha, geb. de Boer. Im Arster Felde 63. Aufb. Ge-Be-In. Dienstag. Trauerf. Donnerst., 14. 12., 9.30 Uhr, Krematorium.

Geburten

Michael, ᛉ 9. 12. 44. **Erich Brockmann und Frau Hildegard,** geb. Rohlf. Br., Bgm.-Schöne-Str. 24, z. Z. Bad Oeynhausen, Privatklinik Dr. Strempel.

Berndt, ᛉ 7. 12. 44. Dipl.-Ing. Hellmut Oswald u. Frau Theda, geb. Boelsen. D'horst, Delmegarten 4.

Hans-Henning, ᛉ 8. 12. 44. Uffz. Gerhard Strauss, z. Z. vermißt, und Frau Anneliese, geb. Stellmann, Br., Albrecht-Dürer-Str. 9.

Karin, ᛉ 29. 10. 44. Bernhard Nobel, z. Z. Luftw., u. Frau Ruth, geb. Landeck. Br.-Walle, Garnbleiche 6.

Friedrich-Wilhelm, ᛉ 1. 12. 1944. Ernst Brendel, Major, und Frau Helene Luisa, geb. Korff. Bückeburg, Dincklagestraße 16 a.

Heidrun, ᛉ 4. 12. 1944. Obgfr. d. Luftw. Horst Mischke und Frau Anneliese, geb. Brösecke. Freckleben 123 über Aschersleben.

Friedrich-Jürgen, ᛉ 1. 12. 1944. Friedrich Osmers, z. Z. i. Westen, u. Frau Klara, z. Z. Mütterheim Schwagstorf bei Fürstenau.

Ronald, ᛉ 6. 12. 44. Werner Hecht, z. Z. Oberjg. i. e. Fallsch.-Jäger-Regt., u. Frau Erika, geb. Berand. Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 134.

Vermählungen

Richard Müller, Gisela Müller, geb. Kallhardt. Br., 14. 12. 44, Hildesheimer Str. 50, z. Z. Fischerhude, Hoppendiek.

Bootsmaat **Alois Krol, Luise Krol,** geb. Schmock. Bremen-Blumenthal, 12. Dezember 1944.

Albert Ohrt, Ing., u. **Frau Margrit,** geb. Weinhold. Br., 9. 12. 44, Hohenzollernstraße 59.

Amtliche Bekanntmachungen

Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter den Viehbeständen der Bauern Bernhard Behrens u. Johann Janßen, Osterholz, Schevemoorer Landstr. 82 u. 84. Die Gehöfte Schevemoorer Landstr. 31 b. 87 u. 60—96 wurden gesperrt. 11. 12. 44. Der Polizeipräsident

Veranstaltungen

Die Wittheit zu Bremen. Heute, 12. Dez., Prof. Dr. Gabbe, Bremen: **„Grundlagen der Krankenernährung"** (4. Vortr.) 16.30 Uhr, Oktogon in der Glocke, Eing. Sandstr. 10/12. Oeffentl., Eintr. frei. Mittwoch, 13 Dez.: Prof. Dr. Alfred Müller, Münster: **„Das Erbe von Byzanz in der politischen u. wirtschaftl. Entwicklung des Ostens".** 16.15 Uhr, kl. Glockensaal, Eing. Kreuzgang. Oeffentl. Karten in d. Buchhandlg., im Verkehrsverein, Bahnhofstraße, u. an der Abendk.

Filmtheater

Jgdfrei. ** Jgd. üb 14 J. zugel

Ufa-Tivoli. Tägl. 11.00, 2.30 u. 5.30: **„Mein Leben für Irland".** ** (Nur noch bis Donnerstag!

Ufa im gr. Glockensaal. Tägl. 2.30 u. 5.30 Uhr: **„Der gebieterische Ruf".** Kassenöffnung tägl. 10 Uhr. Vorverkauf nur für den jeweiligen Spieltag.

Ufa-Kaiser. Tägl. 2.30 u. 5.30 Uhr (sonntags auch 11.00 Uhr vorm.). Wiederaufführung! **„Standschütze Bruggler".** *

Admiral-Palast, Hemmstr. Täglich 3.30 u. 6.00 Uhr: **„Ein Mann geht seinen Weg".** **

Decla. Täglich 3.00 und 5.15 Uhr: **„Wildvogel".**

Kammer-Lichtspiele, Ostertorsteinweg 105. Bis Donnerstag! Täglich 12.30, 3.00 und 5.30 Uhr: **„In geheimer Mission".**

Odeon, Hastedt. Anfang 6.30 Uhr: **„Fräulein Frau".**

Tivoli-Lichtspiele, Br.-Hemelingen. Täglich 5.30, Sonntag 2.30 u. 5.30: **„Die schwedische Nachtigall".**

Deutsche Lichtspiele, Vegesack. Dienstag, 12., bis Donnerstag, 14. 12., tägl. 18.45 Uhr: **„Wenn Du eine Schwiegermutter hast!"**

Lichtspiele Ritterhude. Dienstag u. Mittwoch: **„Der Himmel auf Erden".** **

Mühlenbach-Lichtspiele Br.-Lesum. Dienstag b. Donnerstag: **„Die sieben Briefe".** **

Vegesacker Lichtspiele, Breite Str. **„Schwarz auf Weiß".** * Bis Donnerstag, tägl. 18.45 Uhr. — Dienstag u. Mittwoch (heute u. morg.), 15.30 Uhr, Märchenfilme: **„Die sieben Raben".**

Grohner Lichtspiele Capitol. Tägl. 6.45 Uhr: **„Hurra, ich bin Papa".**

Zentral-Theater Brem.-Blumenthal. Dienstag bis Donnerstag, Anfang 6.45 Uhr: **„Schwarz auf Weiß".** *

Fischverteilung

Paula Gloy. Marinaden 331 b. 700 alte Nummern.

„Hansa". Ab 9 Uhr Frischf. alte Nrn. 401-460, Marinad. 1101-1500.

Holst. Frischfisch (Petermann) 1 b. 140 neue Nummern.

Karstadt in der Glocke. Ab 8 Uhr Frischfisch auf neue Nummern von 1 bis 150.

Karstaedt Wwe. Frischf. 900-1100.

Kück. Von 9-12 Marinaden 1—100 alte Numm., 15—17 Heringssalat, Lachspaste für alle.

Licht, Straßburger Straße 72. Seefisch von 1 bis 55.

Robert Lorenz. Frischfisch u. Marinaden ab 10 Uhr neue Nummern

Marks, Scharnhorststr. 143. Frischfisch von 100 bis 200.

Meyer. Marinaden 1201—1600.

Michaelis & Co. Frischfisch auf neue Nummern 1-200, 5000-5200.

Münch. Frischfisch 301 bis 400 alte Nummern.

Nothdurft, Brm.-Aumund. Kleinstheringe u. Heringssalat auf alle Nummern, solange Vorrat reicht.

Reif, Lehesterdeich. Frischfisch v. 501 bis 580.

Rupprecht, Häfen. Frischf. 1—80 neue Nummern.

Schreiber-Fischer, Lindenhofstr. 39. Frischfisch 1—150.

Theißen. Frischfisch 1301 bis 1500 (alte Nummern).

Neuenkirchen, Vegesack. Heringssalat und Kleinstheringe für alle Kunden, solange Vorrat reicht.

Six, Br.-Vegesack. Marinaden geg. Kundenkarte. Gefäße mitbringen.

Baass, Br.-Rönnebeck. Marinaden 501—650 (alte Nummern), Heringssalat u. Paste für alle Kunden.

Fischhalle Wesermünde. Ab 9 Uhr Frischfisch von 1 bis 100.

Engelmann, Regensburg. u. Herbststraße. Frischfisch 1—100 neue Nrn. Lachspaste ohne Karte. Verkauf 9 Uhr Regensburger Str. 80.

Klevenhusen. Frischfisch 3966 bis 4200 alte Nummern.

Winkelmann, Landwehrstraße 148. 10 Uhr Frischfisch für Kunden, die im Novemb. keinen erhielten.

Eickhoff, Osterholz. Frischfisch bis 275, Marinaden von 1000 bis 1250.

Geschäftliche Bekanntmachungen

Heißmangelbetrieb Eröffng. Mittwoch, 13. Dezbr. Karlstraße 85.

H. Mugge, Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte, Buntentorsteinweg 264/66, gegenüber Kirchweg.

Gebr. Rundfunkgeräte geg. Bezugschein E. Zu beziehen durch Musikhaus A. E. Fischer, Humboldtstr. 80. Ruf 43538.

Reichsarbeitsgemeinschaft für das Dolmetscherwesen, Gaudienststelle Weser-Ems: Bremen, Domshof 10, Hochpart., in den Geschäftsräum. der Fa. Freudenberg & Co. G. m. b. H., Tel. 25951 u. 52, Geschäftszeit 9—13 Uhr. Gaugebietsleiter Dr. Hermann Janssen: Domshof Nr. 8—9, Zim. 7, nach telefonisch. Anmeldung 28129

Für Selbstabholer wird noch Brot gebacken. Bäckerei W. H. Früchtenicht, Landwehrstraße 130.

Kaffee-Hag - Konditorei, Böttcherstr. 5, im Hause St. Petrus. Tägl. geöffnet von 10 bis 18 Uhr. Sonntags geschlossen.

Rheinische Handweberei u. Kunststopferei, Neust.-Contrescarpe 14 B (Nähe Buntentor.) R. 53780.

Ruberoid Baugesellschaft m. b. H., Bremen, Otto-Gildemeister-Str. 19. Telefon 42961.

durch jedermann ohne Demontage **Rostentfernung** an Stahl und Eisen m. Ferol-Paste 22 u. Ferol-Schutz 53. Ferol KG., Brem., Häfen 12/15, R. 27120/22 (Wachsmuth-Haus).

Dora Rosenfeld, Münchener Str. 17. Handarbeiten. Verkauf und Anleitung Eing. Würzburger Straße.

Carl Schröter (Württ. Feuer-Vers.-Ges.) Kontor: Börsenhof, 3. Etg., bietet alle bei ihm bombengesch. Versicherten um Angabe ihrer neuen Anschrift.

Drogerie Kegel & Böse, Auf den Häfen 1 a, Ecke Dobben, Fernspr. 24814 (vormals Zollikofer).

Carl Ahlers, Schwachh. Heerstr. 97. **Babywaagen,** welche von mir geliehen sind und nicht mehr gebraucht werden, bitte mir zu melden. Sanitätshaus H. Fehrmann Nachf., Pappelstraße 103.

Daniel Hilken, Kolonialwar., Feinkost, Langemarckstr. 185.

Photo-Simons, Bredenkamp 17, empf. zum Fest: Bildständer, Ansichts-Postkarten, Blitzlicht, Kleinbildfilme. Geg. Beschein. sof. lieferb.: 16 mm Umkehrfilm ISS Spule 30,5 m. Photo-Arbeiten können wieder mont. u. donnerst. angen. werden. Geschäftszeit 8—17 Uhr.

Ernst Bremermann, Schildstr. 18-22, über Ruf 21111.

Reformhaus Ahlhorn, A. Wall 163. Digestivsalz geg. Magen- u. Verdauungsstörungen, RM. 1,25.

Gerhard Sanders, Bürobed., Wehrm.-Formblätter, Schießscheiben. Verkauf: Carlshafener Str. 24, beim Kleinbhf. Hemmstraße, R. 85079.

Fach-Drogerie Gebr Frundt Nachf. Drog., Farb., Foto. Brückenstr. 27

Matthias Rohde & Jörgens, Anton Günther, in der Deutschen Bank, Domshof, Schalterraum, R. 22341, 22351, 22361. Apparate: Abteilg. Schwergut, Ausfuhr, Abt. Einfuhr, Wolle, Inlandläger Nr. 4, Abteil. Buchhalt., Anton Günther Nr. 96, Geschäftsleitung Nr. 79.

Bürgerliche Bestattungskasse und Bürgerliche Versicherungshilfe. Zahlungen nur noch Schule an d. Regensburger Straße 8—15 Uhr.

Gebr. Oswald, Altmannstraße 36. Sämtliche Arbeiten werden wieder ausgeführt.

Tiermarkt

Kaufgesuche

Wachhund, Kiefer, Huchting-Warfeld, Gladiolenweg 3.

Junge Schäferhunde ges. Cornelius, Berne i. O., Ruf 101.

Verkaufen

Gute abgekalbte Starke. Hasenbüren 86, Telefon 31117.

Ein Läuferschwein. Georg Schmidt, Br.-Burg, Am Lesumdeich 1.

Verkaufen

K.-Klappstuhl 7,-, K.-Stiefel 23. 7,-. D. Behnke, Br.-Blumenthal, Horst-Wessel-Straße 43.

Schw. Plüschjacke m. Kappe 44-46 70,-, Kn.-Wollk. 2j. 18,-. Rosenberg Nr. 43 a part.

1 P. D.-Ueberschuhe 38, 8,-, 1 P. D.-Halbschuhe 40, 18,-, 1 br. Kleid 48, 30,-, einige Märchenbücher ca. 10,-. Telefon 46848.

Zuckerwar. u. Honigkuchen 1—200 Dienstag, 201-400 Mittw., 401-Schl. Donnerst. P. Fertig, Br.-Aumund.

Weihnachtsbäume ab 14. 12., 10 Uhr Hotel Stadt London. Chr. Siemer.

Kaufgesuche

H.-Fahrrad, auch ohne Bereifung. Angebote unter N 2663.

LKW. u. Anh., a. defekt. O 2589.

Kranken-Sitzwagen. Ang. E 2655.

Bettstelle m. Rahmen. Ang. Z 2650.

Herd od. klein. Ofen. H. Burhop, Osterdeich 196 c.

Federbetten. Hast. Heerstr. 545 II.

Waschkessel, 75-100 l, Radio, 220 V., langsch. D.-Stiefel 40. Ruf 80468.

Pelzmantel Gr. 44—46 od. größer, auch reparaturbedürftig. Bremen-Hemelingen, Weserstraße 17.

Damengarderobe u. Wäsche Größe Nr. 48. Angeb. unt. K 2560.

Dringend 2 Schlafanzüge f. 12jähr. Jungen. Angeb. unt. E 2605.

Radiogerät, 220-250 Volt. Rablinghauser Landstraße 33.

Radio-App., 220 V., W.-Str., H.- u. D.-Fahrrad, Fahrradbereifg. 26x2, Fahrr.-Anhänger- Bereifung 20x2. Ang. VM 2787 Geschst. Vegesack.

Radio, W'str. und Möbel. R 2592.

Kl. Wasserhandpumpe. K 2585.

Schulatlas. Waller Heerstraße 40.

Aktentasche dringend. Ang. V 2596.

Wer kann schnellstens Tüten von ¼ bis 5 Pfd. liefern. F. W. Haltermann, Schüsselkorb 28.

Mietgesuche

Jung. Mann s. möbliert. Zimmer, mögl. Neustadt. Angeb. S 1593.

Möbl. Zi. in Hast. od. Hemelingen. Ang. F 8106 Gesch. Hemelingen.

Möbl. groß. Wohn-Schlafzimmer m. Kochgeleg. in Vegesack od. Umg. Betten u. Wäsche k. gestellt werd. Ang. VU 2795 Geschst. Vegesack.

Allst. berufst. Ehep. s. 1—2 möbl. Zim. m. Küche. Angeb. u. S 2568.

Berufst. alleinst. Dame s. 1. Zi. m. Kochgeleg. (evtl. Küche). R 2567.

Jg. Dame s. möbl. Zimmer mögl. im Zentrum. Angeb. u. P 9740.

Möbl. Zimmer m. Kochgelegenh. in Umgegend. Angeb. u. J 2559.

Herr s. frdl. möbl. Zimm. in Horn, Oberneuland od. Schwachhausen. Angebote unter G 2557.

Möbl. Zi. Hast./Sebaldsbr. bevorz. Bettw. u. Oberbett vorhd. F 2556.

Herr s. möbl. Zimmer zu sofort, Zentrumsnähe. Ang. E 2555.

Wwe. s. Zimmer mit od. oh. Möbel u. Kochgelegenheit. Ang. D 2554.

Möbl. Wohng., mögl. Stadtmitte, v. Geschäftsleuten sof. od. 15. 12., mit Heizung bevorz. Ruf 83468.

Möbl. Wohnung baldigst, Findorff bevorzugt. Angeb. u. C 2553.

2 möbl. Zim. u. Kü. Nähe Straßenbahn sofort ges. Ang. u. B 2552.

2-3 Zim. u. Kü. v. Mutt. u. Tocht. mit schulpflicht. Sohn dringend außerhalb. Angeb. u. A 2551.

Möbl. Zim. m. Heizg. u. etw. Kochgeleg. v. Herrn. Bettw. Handt. vorh., mögl. Nähe Zentr. G 3482.

Aelt. Ehep. s. 2 mbl. Zi. m. Kochg. a. Vorst. od. Landgebiet. R 2542.

Möbl. Zi. v. jg. Mann, mögl. Nähe Gröpelingen/Oslebshausen gesucht. Ruf 81049, Hausapp 41.

Klein. heizbarer Raum als Kontor. Angebote unter H 2533.

Ehep. m. erw. Tocht. s. 2-3-Zim.-Wohn. m. Kü. od. Kü'ben, leer o. teilw. möbliert. Kompl. Betten vorhanden. Angeb. u. Z 2550.

Allst. Dame s. le. od. möbl. heizb. Zim. m. Kochgelegenh., mögl. in Schwachhausen. Ang. u. W 2547.

2 ruh. Damen s. möbl. od. l. Zim. m. Kochgel. M. Sonntag, Städt. Krankenanstalt, Med. Kl. F. I.

Berufst. ält. Ehep. s. 1-2 mbl. Zim. m. Küche od. Kochgeleg., mögl. Neustadt. Angeb. unt. K 2535.

Aelter. Ehep. s. möbl. Wohnung in Schwachhausen oder Parkviertel. Ang. u. B. M. Postfach 178.

3 möbl. Zim. m. Kochgelegenh. in Vegesack od. Umgegend. Ang. u. VX 2798 an die Gesch. Vegesack.

Gut möbl. heizb. Zim., auch Wohn- u. Schlafzim., f. uns. Herren ges. F. W. Neukirch A.-G., Friesenstraße 28/30, Fernr. 44095 Hausapparat 31.

Stellenangebote

Zuv. Kraft f. d. Uebern. d. Buchf. v. kl. Handwerksbetr. ges. S 2543.

Lehrling m. gut. Schulbildg. zum 1. April 45 für größeres Anwalts- und Notariatsbüro ges. Vorstellung mit eigenhändig geschrieb. Lebenslauf u. Schulzeugnis. Ang. u. W 5021 Herm. Wülker, Anz.-Mittler, Bremen, erbeten.

Kaufm. Lehrling m. guten Schulzeugniss. z. 1. 4. 45. Schriftl. Bewerb. m. Abschr. d. letzten Schulzeugn. einzur. an Klipp's Kaffee, Bremen, Hollerstr. Nr. 13/16 (ab Schmidtstr., V. d. Steintor).

Für meine Anwaltspraxis suche ich einen aufgeweckten Lehrling. Antr 1. 4. 45. Bewerb. m. Schulzeugn. bzw. persönl. Vorst. erb. b. Rechtsanw Koch I, A. Wall 192 I.

Schreibgew. Kontorbote f. Vertr.-stellung in Holzhandlg. U 1270.

Packer u. Packerinnen f. d. Nachtstund. sof. ges. Bremer Zeitung, Abt. Vertrieb, Bremen, Geeren 6-8.

Aelt. erf. Zig.-Sortierer f. ½ Tage m. gut. Zeugn. Vorst. zw. 10-15 U. J. H. Häger, Zig.-Fab., Fehrfeld 41

Für ständige Luftschutzwachen Männer (auch ältere) ges. Meld. bei Walter Bühner & Co. Oberneuland/Bremen, Fernruf 39486.

Für uns. Autowerkstatt eine zuv. Hilfskraft. Garagenarbeit, Heizg., Materialausgabe. Brüggemann & Schrieber, Frielinger Str. 54.

Zwei perfekte Stenotypistinnen, die selbständig arbeiten können für Werk im Erzgebirge sof. ges. Angebote unter M 51918.

Perf. Buchhalterin p. sof. f. meine Lebensmittelgroßhandlung. Alfred Holsten, Langemarckstr. Nr. 60, Ruf 52623.

Zahnärztl. Helferin. Ang. F 2531.

Kindergärtnerin od. Säugl'schwest. p. sof. nach Friedrichsroda. Nachzufr. Spelter, Langemarckstr. 161.

Reinmachefrau für Praxisräume nachm. nach 16 Uhr Tel. 26824.

Dame, evtl. m. Kind, zur Führ. m. Haush. ges. Bildangeb m. Altersangabe unter L 51917.

Aelter. erf. Mädchen od. Frau zur Führung eines frauenlosen Haushaltes. Telefon 26824.

Unterricht

Sprachkundige für die Wehrmacht! Weibliche und nicht wehrfähige männl. Interessenten, auch m. Anfangskenntnissen der englischen Sprache, können an 5monatigen Ausbildungskursen mit anschließ. Wehrmachts-Sprachmittlerprüfung teilnehmen. Gegebenenfalls Freistellung von anderweitigem Arbeitseinsatz. Auskunft und Anmeldung: Reichsarbeitsgemeinschaft für das Dolmetscherwesen, Gaudienststelle Weser-Ems Domshof 10, Hochparterre, in den Räumen der Fa. Freudenberg & Co., Telefon: 25951 u. 52, Geschäftsz. 9-13 Uhr.

Französ. Sprachunterricht gesucht. Ang. S 8118 Geschst. Hemelingen.

Verschiedenes

Wer will kostenl. Nähmasch. ausl. geg. sachgem. Benutzung? M 1637

Welch. Nähereibetrieb fertigt einen Posten Fausthandschuhe an? Material wird gestellt. Ang. H 1883.

Uebernehme Hausbetreuung. Angebote unter W 1872.

Wer nimmt Sofa u. 2 Sessel mit n. Diepholz od. Rotenburg i. Hann.? Knüpling, Herbststr. 70 part.

Wer nimmt Möbel mit v. Bremen nach Schwerin? Ang. P 1615.

Wer nimmt Schlafzim. u. Küche v. Bremen u. Delmenh. n. Hamb. als Beild. Schröder, Hanseatenweg 8.

Wer wäscht und hält meine Feinwäsche in Ordn.? Heinr. Schultz, Rembertikirchhof 15.

Verloren

Am 6. 12. ist auf d. Bahnhofsgel. Freiladegleis unser 3-to-Döhle-Anhänger mit dem Kennz. HB 10425 abhand. gek. Wir warnen vor Verwendung u. ersuchen um sofort. Rückgabe. Sachdienl. Angab., die z. Wiederbesch. führen, an Kühne & Nagel, Deutsche Bank, Eing. Katharinenstraße. Für Wiederbeschaffung hohe Belohnung.

Bunte Trachtenjacke 11. 12. morg. Abzugeben Westerdeich 99.

Brieftasche m. wert. Ausweisen u. Bezugscheinen. G. Bel. Langenstr. 67/68 od. Riensbergerstr. 81 a.

Gold. Halskette in der Lothringer Straße. Geg. hohe Bel. abzugeben Ehlers, Lothr. Str. 76, R. 42518.

Paket, Inh. Handt., 8. 12. Wartesch. Horn L. 4. Leher Heerstr. 40 I.

Bl. Geldbörse 6. 12. Molkenstr. bis Decla, Waller Hrstr. Inh. 2 Sparkassenmarken usw. Geg. gute Belohng. abz. Reuterstr. 49 II r.

2 Wolldecken, 1 Kissen am 8. 12. Geg. Belohn. abz. Tel 544324.

Kennkarte m. ca. 400,-. G. Bel. abz. Schmitz, Neuenlander Str. 460.

Fahrr.-Vorderrad, gelbe Felge mit rot. Bereifg. Elsasser Str. abh. gek. Gute Bel. Witgen, Saarlauterner Str. 36, Ruf 43420.